This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

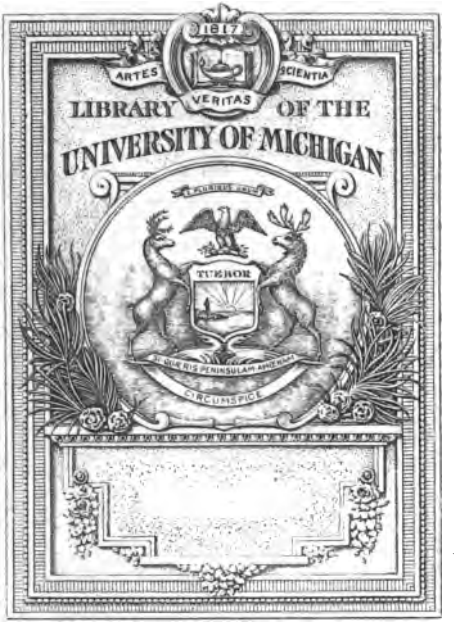
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

838
H3737ar

Die armseligen Besenbinder

Altes Märchen in fünf Akten

von

Carl Hauptmann

Kurt Wolff Verlag, Leipzig

Copyright by Kurt Wolff Verlag,
Leipzig 1913. Alle Rechte vorbehalten.
Das Aufführungsrecht ist durch den
Bühnenvertrieb Oesterheld & Co., Berlin
zu erwerben.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

German
Han.
12-19-33
28246

Personen:

Der alte Raschke, Besenbinder.
Die alte Raschke, seine Frau.
Der junge Raschke, Besenbinder.
Die junge Raschke, seine Frau.
Johannes Habundus.
Rapunzel, dessen Tochter.
Prinzessin Trull.
Motz Gothla.
Der Wirt Weise.
Die Wirtin.
Der Gendarm Hunnius.
Der Amtssekretär.
Der Dorfpolizist.
Christel, ein Dorfmädchen.
Zwei betreßte Diener.

Lehrer, Pastor, Kaplan, Hausdiener, Gräfin, Lehrers- und Pastorsfrau, Vornehme Leute, Dorfleute usw.

Irgendwo in einem entlegenen Gebirgsdorf hoch oben am Waldsaume in der letzten Hütte.

12-30-33 MFP

Erster Akt.

Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man in Tiefdunkel. Man hört draußen die Elemente brausen und heulen und orgeln. Und als wenn der Wind dazwischen noch extra auf einem Fensterloche pfiffe, mischt sich darein eine feine, schneidende, verlockend süße Geigenmelodie.

Aus dem Tiefdunkel taucht die Beine übereinander geschlagen, gegen ein Fensterkreuz sitzend, die Gestalt des Motz Gothla auf, im grünen, napoleonischen Gardefrack mit goldenen Knöpfen, das weite Hemd offen, die Lederhosen an den Fußgelenken zugebunden, hochrote, gestrickte Pantoffeln an den Knochenfüßen, hängendes, volles, schneeweißes Lockenhaar um den breiten, grundgütigen Totenkopf. Er spielt lächelnd auf seiner Geige die Totentanzmelodie.

Zu seiner Totentanzmelodie, wie ein Schemen schwebend, tanzt ein Paar herein. Ein ganz junges Ding von Dorfmädchen, die kaum sechzehnjährige Rapunzel, im Arm eines schlanken Mannes mit schlichthängendem, leicht ergrauten Braunhaar, des Johannes Habundus. Der Mann in faltigem, braunem Habit mit schwarzem Gürtel und mit schwarzen Passepoilen, die weiten Hosen, die in schwarzen Spitzschuhen stecken, von demselben braunen Zeuge, mit schwarzen Längsstreifen, einen schwarzen Spitzhut auf dem Kopfe. Und mit gepflegtem, braunem Spitzbart. Das Paar tanzt einige Runden, gegen das Tiefdunkel schwebend.

Nachdem das ganze Bild vom Dunkel wieder eingeschluckt ist, und die Geigenmelodie wie in der Ferne verschwindet,

taucht langsam ein armseliger Wohnraum aus dem Tiefdunkel. Wände und Decke ganz kahl und schwarz verräuchert. In der Ecke links steht ein bis auf den Strohsack leeres Bett, halb verfallen, ein paar schwarze Lumpen als Decke drauf. In der Tiefe eine Tür. Links zwei Fenster. Der Ofen rechts in der Ecke. Um den Ofen eine Bank. Durch die Ofenritzen glüht noch der Brand. Links vorn ein zweites elendes Lager, darauf unter schmutzigen Kissen die alte Raschke schläft. Ganz vorn ein alter Schuh. Neben dem Bett in der Tiefe ein verfallener Schrank. Davor mehr in die Stube hinein ein altes Gerüst von einem Sorgenstuhl und ein Berg Besenruten auf der Erde. Rechts davon an der Wand vor einer Brettbank ein alter Tisch. Ein bretterner Lehnstuhl liegt umgekehrt auf der Diele, worauf Rapunzel, die am blanken Erdboden auf schmutzigem Stroh und Lumpen und mit Lumpen zugedeckt schläft, wie auf ein Kopfkissen ihren Kopf gelegt hat. Rechts ganz vorn steht eine schmutzige, alte Kiste. Die Stube liegt jetzt einen Augenblick nur umheult vom Wintersturm.

Erste Szene.

Die Tür tut sich behutsam auf, und ein ganz altes, feines, gebrechliches Frauenzimmer guckt scheu herein. Alles an ihr verschlissen und verblichen. Der große Schäferhut mit langen Bändern auf weißen, zotteligen Haaren. Den kirschroten Seidenschal hat sie kokett über Hüften und Unterarme gelegt, so daß man die eingeschnürte Figur sieht. Das Kleid in Seide mit großen, blauen Blumen reich gefalbelt. Reifrock, Stöckelschuhe. Wie die Prinzessin Trull sieht, daß alles schläft, kommt sie näher.

Prinzessin Trull.

Ah ... ah ... guten Morgen, Herr Minister ...
Sie verbeugt sich und winkt gnädig nach allen Seiten.

Guten Morgen ... guten Morgen ... ich habe in Daunen und Seide geruht ... und Sie ... meine lieben Hofdamen ... sind noch ermüdet? ... oh ... so ermüdet ... ich blase dir Arom aus meinem Flakon ins Gesicht ... Düfte von Blumen ... Aurelie ... Düfte von Blumen ... Sie hat ein kleines Medizinfläschchen mit einer Etikette aus der Tasche gezogen. Du mußt erwachen ... es ist doch mein achtzehnter Jahrestag heute ... meine Fußspuren sind von Golde ... ich bin doch die Prinzessin Trull ... ich bin doch die Tochter des Königs von Araukanien ... Die alte Raschke ist im Bett aufgefahren und starrt auf das Spiel der Prinzessin Trull. Mein Vater ist doch Seine Majestät Orell-Anton I. ... mein Vater wird Euch alle Gnade erweisen ... ich bin heute so jung ... ich bin doch so schön wie eine Tulpenblume ... und habe tausend Anbeter ... und tausend schöne Männer haben sich schon um meine Liebe das Herz durchschossen ... ich bin doch die schöne Prinzessin Trull ...

Die alte Raschke
bricht in Lachen aus und wirft nach ihr.

Hundertausend Esel iaaen nach dir ... du weißhaarige Bettel ... hahahaha ... du verwelkte Prinzessin ... mit den dürren Strähnen am Halse ... das kann ja alles einmal gewesen sein ... wenn man's glauben kann, was du erzählst ... gewesen ist gewesen ... mit Gewesenem kannst du keine Krähe füttern ... Dohle verrückte ...

Prinzessin Trull.

Warum stößt du mir denn meine Blumen um? ... ich werde es meinem Vater erzählen ... daß du renitent bist ... pfui ... eine Hofdame, die sich aufspielt ... laß mich nur in Ruh ... ich habe zu tun ... ich muß das Bild von Seiner Majestät, dem König von Araukanien wieder blank machen ... ich bin doch die Prinzessin Trull ...

Sie hat sich schweigend auf die Holzkiste gesetzt und beginnt ein schmutziges Bild mit einem geringen Goldrahmen zu überwischen und es eifrig zu putzen.

Ich bin doch die Prinzessin von Araukanien ...

Die alte Raschke.

Jajaja ... putz' du hübsch das verraucherte Bild von Seiner Majestät, deinem Vater, wieder ein bissel reine ... daß man wenigstens erkennen kann, daß es ein Menschengesichte ist ... denn in dem bissel Armutgemäuer werden auch die Königsbilder schwarz ...

Prinzessin Trull.

Ja mein Gott ... liebe Aurelie ... die Zeit geht ohne Uhren ...

Die alte Raschke.

Stör' mir das Mädel nicht mit deinem Geplapper ... nein ... großartig dieses Nachtgetümmel ... es geht wieder einmal um in den Lüften draußen ...

Sie klettert aus dem Bett heraus, huscht ans Fenster, wischt an den Scheiben herum und sieht hinaus.

Sind denn die Mannsleute noch nicht da? ...

Sie huſcht zu Rapunzel. Mädel ... mußt du nicht aufſtehen ... Rapunzel ... denn wenn's die Chriſtel etwa doch verſchlafen ſollte ...

Rapunzel
im Schlafe.
Ach ... die Chriſtel verſchläft's nicht, Großmutter ...

Prinzeſſin Trull
immer Blick und feine, magere Hände über das Bild in ihrem Schoß gehalten.
Ja mein Gott ... liebe Aurelie ... die Zeit geht ohne Uhren ...

Die alte Raſchke
unwirſch.
Weiß der Himmel ... bei uns geht die Zeit ohne Uhren ... das muß wahr ſein ... denn wir ſitzen im Königreiche vom zerbrochenen Handbecken und den unverſchmierten Ofenlöchern ... übrigens ſcher' dich oben in deine Bodenkammer, Prinzeſſin ... Einliegerin biſt du ... in die Stube gehörſt du bei Nacht gar nicht ... Sie iſt wieder ins Bett gekrochen. Von draußen hört man durchs verhallende Sturmheulen noch immer wieder die ſchneidende Totentanzmelodie.

Rapunzel
im Schlafe.
Ich gerate ins Lachen ... ich gerate ins Tanzen ... ich kann mich nicht halten ... ich kann mich nicht halten ...

Zweite Szene.

Die Tür tut sich energisch auf.

Rapunzel

fährt empor und springt auf die Beine.

Ich komme ... ich komme gleich ... ist's denn schon fünfe? ...

Christel

ein armes Dorfmädchen, tritt beschneit zur Tür herein.

Eine stockbrandfinstere Nacht ... die Windsbraut rast ... der Schnee kommt wie ein Betteschütten ... alles sieht vermummt aus ... der Mensch wird rein zum Schneepopanz ... man läuft wie in dicker Watte ... und jede Spur ist gleich hin ...

Rapunzel

hat das Feuer im Ofen angeschürt. Danach reißt sie hastig ein paar Oberkleider vom Nagel, die an der Wand hängen.

'runter der Kittel ... 'neingefahren ... 'runter die Jacke ... 'neingefahren ... die Haderlumpen mit Papier um die Füße, daß man sich die Zehen nicht gerade ganz erfriert ... die Kapotte über die Ohren ... das Wickeltuch noch obendrein um Hals und Schultern ... und nun weiter ... einen ordentlichen Brotkeil mit Griefen in die Futtertasche ... aufgepaßt ... die Flasche Kaffee in die Futtertasche ... oh mein Gott ... das ganze bissel Herrlichkeit' nein in die Futtertasche ... zwei Stückel Süßes ... immer 'nein in die Futtertasche ...

Christel.

Die Laterne nimm mit ...

Rapunzel.

Jaja ... daß wir in der Schlucht nicht ins Bachwaſſer ſtürzen ...

Chriſtel.

Mach', daß wir 'nauskommen ... in die tolle Winterluft ... in der Stube riecht's moderig ...

Rapunzel.

Jaja ... gleich, gleich ... erſt noch etwas andres ...

Sie geht ans Fenſter, öffnet behutſam, nimmt einen kleinen Napf vom äußeren Fenſterbrett auf und blickt hinein.

nämlich ... der Großvater und ich ſtellen immer ein Aſchel mit ein paar Tröpfeln Milch draußen aufs Fenſterbrett ... dafür hat der Großvater ein extra Schutzhäuſel gebaut, wie fürs Wettermännel ... der Großvater behauptet nämlich, wenn der andere Sohn ... der doch mein Vater war ... etwa tot wäre ... ein Totes könnte heimfliegen aus der größten Ferne ... das ſchleicht dann um die Hütte ... und ſuppte in der Winterkälte das Milchäſchel ganz aus ... da wüßte man immer gleich, daß ein Fernes tot wäre ... aber es iſt wieder nicht ein Tröpfel weg von dem Biſſel Milch heute ... da wird ſich der Großvater ſehr freuen ...

Chriſtel.

Glaubſt du denn das Zeug?

Rapunzel

während sie das Näpfel wieder hinausstellt und das Fenster schließt.

Nun Jesus ... warum denn nicht? ... wenn's der Großvater glaubt ... Sie kommt wieder in die Stube zurück und bleibt an der Großmutter Bett stehen. Vorhin im Schlafe kam's mir so vor, als wenn die Großmutter schon 'rumkröche ... aber die Großmutter schläft noch ... Christel ... Christel ... komm' doch schnell ... wenn wir auch einmal so aussehen werden ... nein, ich könnt' mich halbtot lachen ... ihre Augenlider sind ganz verquollen ... die Wimpern hat sie sich von den Augenrunzeln weggeweint ... die Großmutter seufzt und stöhnt noch im Schlafe ... siehst du ... die hat nie dran geglaubt ... nur immer ich und der Großvater ...

Christel.

Warum ist denn der alte Besenbinder die Nacht nicht zu Hause?

Rapunzel

indem beide abgehen.

Ach ... wo soll ich das alles her wissen ... adi=ada ... Prinzessin ...

Beide ab.

Dritte Szene.

Von dem Zuschlagen der Tür fährt die alte Raschke wieder im Bett auf. Sie richtet sich verstohlen auf und horcht lange. Dann klettert sie zögernd wieder aus

dem Bett, ſchleicht Schritt um Schritt zum Fenſter, wiſcht das Gefrorene ab und äugt aufmerkſam durch die Scheibe. Dann kommt ſie in die Stube zurück.

Die alte Raſchke.

Scher' dich in deine Bodenkammer, Prinzeſſin ... ich ſag's dir nicht zum dritten Male ... in der Beſenbinderſtube haſt du nachts nichts zu ſuchen ... Sie hat Rock und Jacke übergeworfen. Es klopft leicht ans Fenſter. Gleich, gleich ... Sie geht ſofort reſolut zur Prinzeſſin Trull, ergreift ſie am Arme und führt ſie zur Tür. Immer raſch jetzt ... 'naus ... oben auf dem Boden ſteht dein Lumpenbette ... das Bild von deinem Königsvater kannſt du ebenſo gut in der Bodenkammer blankputzen, wenn du im Finſtern auf der Bettkante ſitzt ... immer ſcher' dich, Prinzeſſin ... Sie gibt ihr einen gelinden Stoß und macht die Tür hinter ihr zu. Dann geht ſie zum Ofen, holt den Kaffeetopf aus dem Röhr, ſtellt ihn und ein kleines Trinktöpfel daneben auf die Ofenbank. Dann geht ſie ans Fenſter zurück, öffnet es und ſpricht hinaus.

Du kannſt ruhig kommen, Vater!

Der alte Raſchke

ein alter, bocksbärtiger, weißhaariger, zäher Mann von zirka fünfundſiebenzig Jahren erſcheint nach einer Weile, noch etwas beſchneit.

Die Rapunzel iſt 'naus?

Die alte Raſchke

während ſie ihm das Trinktöpfel vollgießt.

Jaja ... Rapunzel iſt 'naus ... nun und du? ...

Der alte Raſchke.

Ich wär' glücklich drinne ...

Die alte Raſchke.

Wo ſteckt denn aber um alles in der Welt der Hermann?

Der alte Raſchke

während er Kaffee trinkt.

Der Sohn ... der Sohn ..., hat einen großmächtigen Bogen gemacht ... weil hinter uns doch Leute kamen ... trotz der Schneehuſchen hinter uns doch Leute kamen ... uns immer nach bis oben an den Waldſaum ... da hat er ſich doch müſſen in der Schneiſe weiter 'neindrücken ... mit ſeinem Blendlaternel müſſen weiter in den Wald 'neindrücken ... ja ...

Die junge Raſchke

ein rückſichtsloſes, derbes Weib, hoch in den Dreißigen, im Ausſehen verſchlumpt, erſcheint geſchäftig in der Stube, läuft ſofort ans Röhr und beginnt mit einer Pfanne im Röhr ſich zu betätigen.

Was? ... Leute kamen? ...

Die alte Raſchke.

Himmliſcher Vater ... Leute kamen? ...

Der alte Raſchke

noch immer trinkend.

Ach ... ihr hört ja den tollen Tumult in den Lüften ... der Schneeſturm ſchmeißt dieſe Nacht alle Fährten gleich wieder zu ...

Die junge Raſchke.

Ich ſag' dir ... mach' dich ans Beſenbinden ... du kannſt doch nicht wiſſen ... du alter Narr ... ob die Leute nicht ſchließlich auf eure Schliche geraten ...

Vierte Szene.

Der alte Raſchke

hat ſich zum Beſenbinden auf den Stuhl in der Mitte niedergelaſſen, hat den Strick, der von der Decke halb niederhängt, aufgeknotet und befeſtigt das freie Ende an einer Art Trittbrett vor dem Stuhl. Dann beginnt er mit Birkenruten ſeine gewohnte Hantierung. Dabei ſpricht er.

Ja mein Gott ... gib uns zu eſſen, da brauchen wir nicht zu ſtehlen ... gib uns zu trinken, da brauchen wir kein Kellerfenſter eindrücken ... gib uns Feuerholz, da brauchen wir nicht die grüne Kuh zu melken, die unſer armſeliges Häuſel einſchließt in ihren großmächtigen Schatten ... und die dem Grafen Schlöſſer baut ... ja ... nun alſo ... was kreiſcht du denn dort, Sohnesweib?

Die junge Raſchke.

Das iſt nicht für euch ... das iſt für uns ... wenn der Hermann heimkommt ...

Der alte Raſchke

mit gierigem Blick, indem er ſeine Arbeit unterbricht.

Jaja ... ich erkenne das ſchon ... das iſt das biſſel Krähengerippe ... aber einmal muß die Wahrheit wahr ſein ... ein Haſe iſt immer noch beſſer wie

kein Reh ... und eine verhungerte Winterkrähe immer noch beſſer wie der beißende Hunger im Blute ... Er hat ſich mit gierigem Blick verſtohlen erhoben. Ich will ein Stück ... ich kann meine Gier nicht zurückhalten ... ich ſchlag' dich mit dem umgekehrten Axtel auf deine Hände ... Zottel von Weib ...

Die junge Raſchke
ringt mit ihm.

Vater ... du läßt meine Pfanne ... du läßt mein Brotſtück ... du läßt das letzte Stückel Brot, was ich für Hermann aufgehoben hab' ... Mutter ... Mutter ... der Vater würgt mich ...

Die alte Raſchke
kommt mit der Waſſerkanne hereingehumpelt, indes der alte Raſchke dem jungen Weibe Pfanne und Brot entriſſen, ſich an den Tiſch geſetzt hat und aus der Pfanne Fleiſch und Fett auftunkt.

Jeſus ... Jeſus ... der Mann iſt richtig behext ... der Mann iſt wie tolle ... laß die Pfanne, Vater ... laß das Brot ... der Polizeimann ſteht auf den Stufen ...

Die junge Raſchke
iſt wieder auf den alten Beſenbinder zugelaufen.

Wenn du jetzt meine Pfanne nicht aus den Händen gibſt ... du altes Krummbein, das du biſt ... da ſchneid' ich dir mit deinem eigenen Schnitzmeſſer die Finger vom Pfannenrande ... hahahaha ... und brate ſie mit ...

Fünfte Szene.

Der Gendarm

steht plötzlich vor der Schwelle, indem er die Tür aufstößt.

Nun ... was wird denn hier? ... was geht hier vör?

Die alte Raschke.

Ach, lieber Herr Wachtmeister ... der alte Mann hat den ganzen Tag nichts gegessen ... und der Hunger macht den alten Bocksbart ... oh Jemersch ... Jemersch ... der alte Mann ist fünfundsiebenzig Jahre ... und ich bin auch ein lahmes, elendes Weib ... und wir haben gehungert und gehungert ... und haben nicht gedacht, daß wir einmal würden Krähenbraten verschlingen müssen, um unser Elend stille zu machen ...

Der alte Raschke hat sich neu auf den Arbeitsstuhl gesetzt, seine Handwerkszeuge ergriffen und bindet weiter Besen, dem Gendarmen nur dann und wann gehässige Blicke zuwerfend.

Der Gendarm.

So ... Krähenbraten ... das sieht sehr verlockend aus ... ich will gar nicht untersuchen, ob es nicht etwa gestohlene Tauben sind ... es sind ganz andere Dinge gestohlen worden ... es sind ganz andere Sachen vorgefallen ... nun ... Raschke ... wie ist es denn damit? ... gesteht es nur lieber gleich ...

Die junge Raschke.

Ihr seid wohl der heilige Gottseibeiuns ... Ihr wollt wohl die Unschuldigen versuchen?

Die alte Raſchke.

Oh Jemerſch ... Jemerſch ... der alte Mann iſt fünfundſiebenzig Jahre alt geworden in dieſem elenden Jammertale ... und ich bin Ihnen auch ſchon ſo alt und ſchwach, Herr Wachtmeiſter ....

Der alte Raſchke.

Rede nicht in den Mann ein ... der Mann beleidigt uns ... der geht uns nichts an ...

Der Gendarm.

Hört mich einmal an, Raſchke ... ein alter, gehäſſiger Schurke ſeid Ihr ... da kennen wir uns doch ... blickt nur einmal zurück auf Euer Leben ...

Der alte Raſchke.

Wer zurückblickt, wird zur Salzſäule ... laſſen Sie mich in Frieden mit den Geſchichten, die die Zeit längſt eingeſchluckt ... und der Menſch vergeſſen hat ...

Der Gendarm.

Raſchke ... Ihr habt doch noch eine Enkeltochter?

Der alte Raſchke.

Ein Staatsmädel ... ja ... du gibſt ihm keine Antwort, Sohnesweib ... der Paſtor hat ſie zum Konfirmationstage bekleidet ... der Lehrer hat ſie immer zum Aufwaſchen der Schulſtube mit zugelaſſen ... ſo brauchbar und gewiſſenhaft wie die war ... heute verdient ſie ſich ehrlich und mühſam ihr biſſel Gelumpe unten in der Holzfabrik ...

nun möcht' ich nur wissen, wen das was angeht, ob ich eine Enkeltochter hab' oder nicht?

Der Gendarm.

Wo ist denn Euer Sohn?

Die alte Raschke
ängstlich.

Ja ... wo ist denn der Hermann?

Die junge Raschke.

Mag er sein, wo er will ... hier ist er nicht ...

Der Gendarm.

Wißt Ihr es auch nicht, Raschke?

Der alte Raschke.

Was geht mich der Sohn an?

Der Gendarm.

Wo war er denn gestern abend?

Die alte Raschke.

Lieber himmlischer Vater ... war er denn gestern abend irgendwo?

Der Gendarm.

Jaja ... sicherlich war er irgendwo ...

Die junge Raschke
frech.

Nun freilich wird er irgendwo gewesen sein ...

nein, Mutter ... laß dich nur nicht mit dem Manne ein ...

Der Gendarm

weil der alte Raſchke ſeine Hantierung unterbrochen hat und mit der Axt in der Hand geſpannt daſitzt.

Raſchke ... nun werde ich Ihnen was ſagen ... nun legen Sie einmal erſt Ihre Axt aus den Händen ... aber raſch ... ohne viel Flauſen ... und legen Sie auch Ihr Schnitzmeſſer aus den Händen ... immer attent ... Sie kennen mich doch ... und nun ſetzen Sie ſich einmal dort hinter die Tiſchecke ... nämlich ... wenn Sie auch nur die geringſten Sprünge machen ... Sie kennen doch das Ende Ihrer gehäſſigen Wut ... bringen Sie ſich nicht erſt noch ins Zuchthaus, wo Sie das Gefängnis ſchon gut kennen ... ich fackle nicht lange ... hier liegen die Feſſeln ...

Die alte Raſchke

wie der Beſenbinder zögert.

Ach, Vater ... nein ... mach' nur ... widerſetz' dich nur ja nicht ...

Die junge Raſchke

Ich möchte nur wiſſen, was Sie von uns wollen? ... eine Kunſt, den Alten einzuſchüchtern ... wenn man einen großmächtigen Säbel an der Seite hängen hat ... und mit Ketten raſſelt, die einen Bullen feſte machen könnten ...

Der alte Raſchke hat ſeinen Sitz hinter der Tiſchecke widerwillig eingenommen.

Der Gendarm.

Nun ... rasch die Kasten auf ...

Die alte Raschke.

Du meine Himmelsgüte ... lieber Herr Wachtmeister ...

Die junge Raschke

am Kasten kniend und alles mögliche herauswerfend.

Hier ... hier ... Lumpen ... Lumpen ... noch was ... Lumpen ... immer nur Lumpen ... ein Bild ... man sieht nicht mehr was drauf ist ... weil wir in einer Räucherkammer leben, wo Mensch und Sache schwarz anlauft ... hier, eine Zigarrenkiste ... aber nur ein paar Pfefferkuchenbildel vom Tallsakmarkt drinne ... die Pfeffermänner haben wir schon verschlungen ... Lumpen ... immer Lumpen ... ein Schlüssel ...

Der Gendarm.

Wozu ... das ist doch ein Schlüssel zu einem großen Tore oder so?

Die junge Raschke.

Ein Schlüssel zum Himmelreich, Herr Wachtmeister ... denn sonst wüßt' ich im Augenblicke selber nicht ...

Der Gendarm.

Schon gut ... schon gut ... ich sehe schon ...

Er blickt sich unschlüssig um.

Ihr habt doch oben noch eine Kammer?

Die junge Raſchke.

Ach du himmliſcher Vater... in der Hundehütte die Kammern... die ſtehen offen wie die Kalklöcher... daß wenigſtens der Schnee und der Regen 'rein kann, wenn die Leute drinne nichts zu freſſen haben...

Der Gendarm.

Kommt... zeigt mir Eure Kammer... nämlich... es iſt wieder einmal ein großer Einbruchsdiebſtahl verübt worden... der Keller vom Gaſthauſe iſt die vergangene Nacht ausgeraubt worden...

Die junge Raſchke

indem ſie mit dem Gendarme verſchwindet. Lachend.

In einem ſolchen harten Winter... ich glaub's...

Der alte Raſchke.

Das kann man gerne glauben...

Die junge Raſchke

im Verſchwinden lachend.

Da möchten uns die großen Schinken und Leberwürſte auch ſchmecken... ich kann's den Leuten, die dazu Mut haben, nicht verdenken... Ab.

Man hört den Gendarm und die junge Raſchke über die knarrende Treppe hinauf auf den Boden trappen.

Sechſte Szene.

Hermann Raſchke

ein plumper, derber, rothaariger, affenartiger Kerl von zirka fünfundvierzig Jahren, ſteckt ſeinen pfiffigen Kopf zur Tür herein.

Vater... Mutter... Er hält ein Stück Speck herein. Seht einmal...

Der alte Raſchke.

'naus ... 'naus ... der Gendarm ... oben ... ... auf der Bodenkammer ... auf den Zehen ... auf den Zehen ... er ſucht oben ... in der Kammer ... ſucht er ... ſucht er ...

Der junge Raſchke verſchwindet ſofort wieder.

Siebente Szene.

Im nächſten Augenblick hört man die Tritte des Gendarm und der jungen Raſchke die Treppe niederſteigen.

Der alte Raſchke.

Mein Gott ... mein Gott ... der dumme Junge ...

Der Gendarm

tritt wieder ein.

Nun ... man kann ja auch einmal einen Menſchen fälſchlich in Verdacht haben ... das iſt gewiß ... der Dieb braucht ja nicht jedesmal in eurer Hütte zu wohnen ...

Die junge Raſchke.

Nun ſehen Sie, Herr Gendarm ...

Der alte Raſchke.

Nun kommt doch der Mann wieder zu Verſtande ...

Der Gendarm.

Gefunden hab' ich einſtweilen nichts ... auch kein Anzeichen weiter ... Gott ja ... mit dem Schlüſſel ... wie ſteht denn das mit dem Schlüſſel? ... der Schlüſſel könnte ja auf die Fährte führen ...

aber deshalb kann ich euch heute nichts anhaben weiter ... den Schlüssel nehme ich mit ...

Der junge Raschke tritt wie achtlos ein. Er nimmt die Mütze nicht ab.

Der Gendarm und er betrachten sich scharf und seltsam.

Der Gendarm.

Ihr kennt wohl den Schlüssel auch nicht?

Der junge Raschke

betrachtet den Schlüssel genau. Stotternd.

Das ... wird der Schlüssel ... wird der Schlüssel ... zum Keller ... zum Keller ... in der Schenke sein ... hahahaha ... wer klug fragt ... klug fragt ... dem muß man auch ... eine kluge ... eine kluge Antwort geben ... ja ...

Der Gendarm ab, indem er den Schlüssel in seine Patronentasche steckt.

Achte Szene.

Der alte Raschke

indem er sich erhebt und zu seiner Hantierung humpelt, flüsternd.

Sei nicht happig, Junge ... zeig' deinen Glanz nicht so übers ganze Gesichte ... laß den Laubfrosch erst fort ... der sieht noch zu den Wänden und Fensterritzen 'rein ... und versteckt sich womöglich gar noch hinter'm Hause ...

Die junge Raschke

lustig.

Das werd' ich dem Grünfrosch hübsch versalzen, ihr Leute ... Sie rennt hinaus.

Der alte Raſchke

hat ſeine Art genommen und ſich behaglich zum Beſenbinden niedergelaſſen. Verhalten.

Erſchlagen könnt' ich den Säbelmann ... aber bleib' du nur geruhig ... bleib' du nur geruhig noch eine Weile auf der Ofenbank ſitzen ... und tue, als wenn die Ofenbank eine Leimrute wär' ... Er arbeitet wieder. Der Winter war zu elend ... warum ſollten wir verhungern ... möcht' ich nur wiſſen?

Der junge Raſchke

auf der Ofenbank ſitzend. Lachend flüſternd, ohne zu ſtottern.

Erſchlagen könnt' ich den Säbelmann ... nicht bloß Eßwaren ſtehlen ... nun ... ich rühr' mich noch nicht ... ich klebe noch feſte ...

Der alte Raſchke

flüſternd.

Wo haſt du denn die Ware hingelegt, Hermann? ...

Der junge Raſchke

ebenfalls flüſternd.

Auch fünf Flaſchen guter Wein ſind dabei ... ſie ſtecken tief unterm Reiſigzeuge ... kein Menſch kann ſie finden ... jetzt, wo's neu ſchneit und Nacht iſt ... ſie ſind ganz unten verſchüttet ...

Der alte Raſchke

ſeine Arbeit unterbrechend und vor ſich hinſtarrend.

Kalte Getränke ſind ſelbſt im tiefen Winter was Gutes ...

Der junge Raſchke

ſpringt luſtig auf, als die junge Raſchke mit einer heimlichen Geſte, pfiffig hereintritt.

Komm', Weib ... komm' ... zum Hange 'nunterfegen ſoll ihn der Sturm mit den ſchwarzen Schneehuſchen zuſammen ... den geſtiebelten und geſpornten Narren ...

Die junge Raſchke

drollig unwirſch.

Ach ... zum Tanzen wär' Zeit ... der Popanz iſt fort ... den zerfledert der Schneewind ... und verſchüttet die Fußſpur zum Dorfe 'nunter ... mach' mich nicht ungeduldig ... bring', was du haſt ...

Der junge Raſchke verſchwindet einen Augenblick.

Der alte Raſchke hat ſich erhoben, wetzt ſein Schnitzmeſſer an einer Schüſſel.

Die alte Raſchke.

Der Wachtmeiſter wird doch auch wirklich fort ſein, Tochter? ...

Die junge Raſchke.

Nun freilich ... nun freilich iſt der fort ...

Der junge Raſchke bringt einen Sack Eßwaren. Alle ſtarren mit gierigen, lachenden Geſichtern, wie er auspackt und Verſchiedenes auf den Tiſch ſtellt.

Die alte Raſchke betaſtet manches.

Der alte Raſchke

ſtreichelt den jungen Raſchke.

Nun brauchſt du auch wegen dem Stückel Krähenfleiſch nicht aufgebracht ſein, Hermann ... .

Die junge Raſchke
lachend.
Der Vater hat ſich wieder nicht halten können ... er hat dir das biſſel Krähenfleiſch weggegeſſen ...

Der junge Raſchke.
Hahahaha ... ich werd' doch jetzt nicht darüber tückiſch ſein ... Alle lachen.

Die junge Raſchke.
Nun macht aber, daß es zu was wird ...

Der junge Raſchke.
Es kommt ſchon ... es kommt ſchon ...

Der alte Raſchke.
Nur laßt ihn alles geruhig auspacken ... und hinſtellen ... daß wir's ruhig anſehen ... und zuerſt jetzt alles hübſch liegen laſſen ... ich ſchlag' dir auf die Finger, Weib ...

Der junge Raſchke.
Das nennt man einen Rollſchinken ... das nennt man eine Leberwurſt ...

Der alte Raſchke.
Nur riecht einmal ... nur riecht einmal ... man könnte alleine von dem Geruche umfliegen ... aber nein ... jetzt Achtung ... jetzt kommen erſt die guten Geiſter aus der Flaſche ... hier haſt du den Pfropfenzieher, Hermann ...

Der junge Raſchke.

Der Pfropfen ſteckt aber feſte ... nein, Vater ...

Er müht ſich und reißt den Pfropfen endlich heraus und ſtellt die Flaſche auf den Tiſch.

Der alte Raſchke.

Nun biſt du aber, wie ſich's gehört ... nun ſteht die Flaſche da ... Mutter ... ſtell' einmal das Lampel hinter die Flaſche ... das ſieht wie leuchtendes Blut aus.

Der junge Raſchke.

Immer große Stücke, Weib ... immer große Stücke, Weib ...

Die alte Raſchke.

Auch weiße Semmeln bringt er mit ... nein, Junge ...

Der alte Raſchke

während ſich die Raſchkeleute alle allmählich an der Hand faſſen.

Da kann man wirklich bloß ſtaunen, was aus der Flaſche und von den friſchen Schinkenſtücken für Geiſter in die Naſe ſteigen ... ſchon der Geruch iſt lieblicher als guter Heugeruch auf den Sommerwieſen ... jetzt riecht nur ... nun riecht nur ... ihr lacht ja alle ... ihr lacht ja alle übers ganze Geſichte ... Ihr ſeid ja alle auf einmal ſo herzensgut zueinander ... warum denn, ihr Leute? ... ihr haltet euch ja alle ſo verliebt an den Händen ...

Der junge Raſchke.

Gib mir einen Schmatz, Weib ... oder willſt du erſt dumm tun ... ich werd' dir gleich zeigen, was mir im Blute 'rumſummt ...

Der alte Raſchke.

Bei dem blutroten Fläſchel... und dem blutroten Schinken ... pſt ... draußen geht's um ... wir ſtecken hoch oben am Waldſaume ... kein Menſch hört uns und ſieht uns ... die Welt draußen brauſt ... ſchöner kann die Orgel nicht brauſen ... und den Gendarmen hat's längſt 'nunter zu Tale geweht, als wenn die Nacht ihn mit Grabtüchern um den Kopf ſchlüg' ...

Der junge Raſchke.

Jetzt kommt die Flaſche ... jetzt kommt die Flaſche ...

Der alte Raſchke

hat haſtig die Flaſche an ſich geriſſen.

Ich kann mich nicht halten ... ich kann mich nicht halten ...

Er hat die Flaſche angeſetzt und trinkt ohne Aufhalten.

Die junge Raſchke.

Vater ... Vater ... nein, der Mann iſt wie ein Wolf ... nein, Vater ...

Die alte Raſchke.

Ach, lieber, guter Vater.

Der alte Raſchke wehrt ſich beim Trinken.

Die alte Raſchke.

Ihr werdet ja ſehen ... der trinkt die ganze Flaſche auf einmal aus ...

Der junge Raſchke.

Hahahaha ... wir haben ja mehr ... es gibt ja mehr ... Er hat eine zweite Flaſche aufgekorkt.

Alle trinken ſchweigend Reih um. Zwiſchen den heulenden und brauſenden Elementen klingt wieder ſchneidend die Totentanzmelodie.

Der alte Raſchke

während alle ſelig vor ſich hinſtarren.

Pſt ... es geht um ... es kommen Geigen ...

Die alte Raſchke.

Ich eſſe zur Muſik ... nein, ihr Leute ...

Die junge Raſchke.

Es kann in dieſer armen Hütte gar nicht mehr mit richtigen Dingen zugehen ... ſperrt doch eure Ohren auf ... ſperrt doch eure Ohren auf ...

Alle lauſchen.

Neunte Szene

Prinzeſſin Trull

ſteckt wie im Anfang verſtohlen ihren Kopf herein und ſpaziert dann gewichtig in die Stube, nach allen Seiten winkend und ſich verbeugend.

Guten Morgen, Herr Miniſter ... guten Morgen, Herr Adjutant ... guten Morgen, liebe Aurelie ... oh ... es iſt doch mein achtzehnter Jahrestag

heute ... ach ... ich bin heute so jung ... ich bin doch so schön wie eine Tulpenblume ... ich bin doch die Tochter des Königs von Araukanien ... ich bin doch die schöne Prinzessin Trull ...

Alle Raschkes geraten in immer tolleres Gelächter. Die Stube wird immer heller. Die Totentanzmelodie ist ganz nahe gekommen.

Der alte Raschke.

Es kommt ein Geiger ... das muß der alte Motz Gothla sein ... Die Tür fliegt auf. Es kommen auch Pfeifen ... nun ja ... wo ein Geiger ist, muß auch ein Pfeifer sein ...

Es sind hereinspaziert der Geige spielende Motz Gothla im grünen, napoleonischen Gardefrack, mit goldenen Knöpfen, genau wie er im Auftakt des Aktes im Tiefdunkel gegen ein Fensterkreuz als Gaukelgestalt gesessen. Er streicht lächelnd die Geige. Bald darnach hinter ihm drein ein kleiner, dicker Dudelsackpfeifer, ein komischer Oboespieler, ein Harmonikamann, ein spindeldürrer Flötist, alle mit ihrer Musik die Totentanzmelodie umrankend. Allgemeines Bekomplimentieren. Es tanzen allerhand Leute noch zu Türen und Fenstern herein. So der Hausknecht aus der Dorfschenke, der Amtssekretär, der Dorfpastor, der Dorfkaplan, die Pastorin, die Pastorstöchter, der Lehrer, die Lehrersfrau. So daß eine Weile ein Tohuwabohu von Musik und Getümmel entsteht. Alles wirbelt allmählig bunt durcheinander. Bis das Bild ganz ins Schemenhafte einsinkt. Einige Leute stürzen. Lärm und Musik verhallen immer mehr. Die Bühne fällt in Tiefdunkel. Allein noch die Totentanzmelodie der Geige hört man, als wenn sie immer weiter in die Ferne zöge.

Der Vorhang fällt nicht.

Zweiter Akt.

Wenn die Bühne wieder hell wird, herrscht tiefe Stille. Man sieht eine weite Bergwiese. Waldrand rechts und links vorn. Ein Hügel mit der Himmelspforte. An der Himmelspforte zwei Engel in Erz gepanzert, große Schwerter zur Seite und Spieße in den Händen. Es ist ein heller lichter Sonnentag.

Erste Szene.

Der alte Raschke liegt rechts am Waldsaume, ein schweres Bund Besen auf dem Rücken, das er noch halb stehend gegen die Erde stemmt. So ist er eingeschlafen.
Die Gräfin und die Frau Pastorin schreiten achtlos an ihm vorüber, den Hügel aufwärts auf die Himmelspforte zu.

Der alte Raschke
ist sofort erwacht, beginnt das Bund Besen wieder zurecht zu rücken und es sich auf seinen Rücken zu ziehen. Er redet für sich.

Nämlich ... der eine Sohn, den ich zuerst mit meinem Weibe hatte ... der ist ein Dieb ... ein Halunke ... ein Klotz ... ein Einbrecher ... mit einem Fuße stecken wir immer noch wieder in der Sünde und Schande ... ja ...

Die Frau Pastorin
vor der Himmelspforte.

Oh, Liebe ... Sie zuerst!

Die Gräfin.

Nur hier keine Umstände mehr, meine Liebe!

Beide ab in die Himmelspforte.

Der alte Raschke.

Aber mit dem anderen Fuße stecken wir in der Erwartung ... im Glauben ... in der Hoffnung ... denn was der jüngste Sohn war, der Johann hieß ... und der uns die Rapunzel auf dem Halse gelassen ... hahahaha ... ich werde mich nicht erst groß aufhalten hier ... immer vorwärts ... jetzt bin ich nun einmal von der alten Kaluppe am Waldrande oben ... bin ich fortgewandert ... die noch im Schnee steckte ... nun will ich weiter in die Welt wandern ... und einmal sehen, ob ich nicht dem Jüngsten, dem Johannes, schon kann eine Strecke entgegenwandern ... hahahaha ... und 's ist mir auch lieb, daß niemand sonst weiter dabei ist ... Der Dorfpastor kommt im Talar vorbei.

Der alte Raschke.

Guten Morgen, Herr Pastor ...

Der Dorfpastor.

Guten Morgen, guten Morgen ...

Er schreitet würdig den Hügel hinauf. Klopft an der Himmelspforte. Es wird sogleich aufgetan. Er eilt geschäftig hinein.

Der alte Raschke.

Wenn ich manchmal zu dem Pastor komme ... mit meiner Schütte Besen auf dem Rücken ...

da brauchen sie keine ... da wollen sie mir bloß einen Brotkeil 'rausreichen, weil man Gesindel nicht unterstützen soll ... Er schreit aus. Rutenbesen ... beste Rutenbesen ... ich verkaufe unterwegs ruhig meine Rutenbesen ... Er schleift mühsam vorwärts.

Ein Automobil fährt an ihm vorbei, den Hügel hinauf. Der Diener gibt am Himmelstor Karten ab. Das Tor wird sofort aufgetan. Die vornehmen Leute steigen aus und verschwinden sogleich hinein.

Der alte Raschke
wieder stehen bleibend.

Wenn das kein Jahrmarkt ist ... hahahaha ... die Leute haben alle schöne Kleider an ... da müssen sich die Besenbinder tief verbeugen ... paßt einmal auf ... Es gehen auch andre vornehme Leute die Straße dem Hügel zu. Also ... Kopf 'runter ... noch tiefer ... da ... fliegt mir gleich ein Goldstück in die Hand ... gut und schön ... immer noch tiefer ... bums ... noch eins ... das ist gut für meinen Weg ... hahahaha ... wenn ich meinen jüngsten Sohn jetzt treffe ... ich glaube, ich schlage vor Freuden lang auf die Wiese hin ... und hüll' mich gleich für immer in die himmlische Ruh ...

Rapunzel
ist plötzlich tanzend angekommen.

Du kommst ja so gar nicht vorwärts, Großvater ... du hast ja viel zu schwer ... der Packen ist ja viel zu schwer ...

Der alte Raſchke
ohne ſich umzublicken.

Nun freilich ... wird er ſchwer ſein ... leichte iſt eine Haſelnuß ...

Ein Zug Kinder mit Fahnen marſchiert vorüber, den Hügel hinauf. Das Himmelstor tut ſich auf. Sie ſchreiten ſingend hinein.

Rapunzel
hält plötzlich den alten Raſchke am Arm feſt.

Großvater ... ſchmeiß' deinen Beſenbund auf die Waldwieſe ... und ſetz' dich ins Gras ... und erzähl' mir wieder die Geſchichte ...

Der alte Raſchke
unwirſch, ohne ſich aufzuhalten.

Ja, mein Gott ... manche Leute haben eben eine Kuh ... und manche Leute haben bloß einen Floh ... Er dreht ſich plötzlich um. Wer will von dem armſeligen Beſenbinder hier eine Geſchichte hören? ... ach ſo ... du haſt mir wohl ſchon geholfen, tragen? ... es war auf einmal ſo leichte ... Rapunzel ... ach du biſt's ... Der Dorflehrer und ſeine Frau gehen vorüber auf die Himmelspforte zu. Halten Sie einmal ... hören Sie einmal ... Herr Lehrer ... wo geht's denn hier zu? Der Dorflehrer und ſeine Frau ſchreiten eilig durch die Himmelspforte. Nämlich ... ich bin doch im tiefen Schnee von der alten Kaluppe oben am Waldſaume fortgelaufen, um mein Bund Beſen zu verhandeln ... und ich komme immer höher ... und's wird immer leichter ... ach ſo ... Rapunzel ... nein, du biſt's ...

Großvater ... ſetz' dich auf die Wieſe ... und erzähl' mir wieder die Geſchichte ...

Der alte Raſchke
während ſich beide neben das Gebund Beſen auf die Waldwieſe ſetzen.

Ach du meine Güte ... denn der Hermann ... was mein älteſter Sohn iſt ... der war doch immer ein Faulenzer ... wenn der unter einer Traufe lag ... und's Waſſer tropfte ihm in einem fort in die Augen 'runter ... der war doch zu faul, ſich auch nur auf die andere Seite zu drehen ... aber der Jüngſte ... der Johann hieß ... das war ein wunderbarer Junge ... der hat ſich doch nie nichts verdrießen laſſen ... der hob doch jede Blume auf, die im Drecke lag ... und trug ſie behutſam ins Gras zurück ... und jeden Regenwurm las er von der Straße weg ... und trug ihn behutſam in den Graben ... daß ihn die großen Viecher ja nicht zertreten ſollten ... und der Junge konnte einen Apfel ... konnte der ſchon mit ſechs Jahren auf der Naſe balancieren ... und mit vier, fünf Apfeln konnte der in der Luft 'rumhantieren, wie der Wind mit Blättern ... und hatte immer Flauſen und Geſchichten im Kopfe ... und hatte keine Luſt zum Stehlen und Hungerleiden ... der traute ſich gleich zu, den Diamantberg zu finden ... Vater, ſagt' er über mich ... mein junges Weib iſt tot ... ich bin der Jüngſte ... ich zieh in die Welt 'naus

... ich will das Glück suchen ... ihr wartet auf mich ... ich komme wieder ...

Rapunzel.

Erzähl' mir weiter ... erzähl' mir auch, was er von mir sagte ...

Der alte Raschke.

Ihr behaltet mein Mädel bei euch ... sagt' er ... sie steckt noch in den Windeln ... ihr haltet sie mir hübsch vom Ungeziefer reine, das überall immer in der Welt 'rumkriecht ... und Ihr wartet auf mich ... ich komme wieder ...

In diesem Augenblick tanzen der junge Raschke, Prinzessin Trull und der Gendarm völlig stumm heran, wie im Ringelreigen.

Rapunzel

ist aufgesprungen, zwängt sich in den Ringelreigen ein und ruft, während sie vorbeikreisen und verschwinden, fortwährend im hellsten Ton.

Hallelujah ... hallelujah ... mein Vater ist morgen wieder da ... Die Tanzenden bald ab.

Der alte Raschke

ist wieder aufgestanden und meditiert für sich, als wenn er die Verwandlung gar nicht merkte.

Ja ... das Hemde, das nicht am zweiten dritten Tage schmutzig wird und mit der Zeit verschleißt, soll noch gewebt werden ... aber mein Vertrauen ... und meine Erwartung ... und mein Glaube ... ist immer ganz reine geblieben ... wie die

Rapunzel ſelber ... und die Rapunzel iſt ſo reine geblieben wie das Schweißtüchlein der Gottesmutter ... wie das weißeſte Wolkenfleckel am Himmel dort oben ... denn Johann ſagte ausdrücklich über mich ... ihr haltet mir das Mädel hübſch vom Ungeziefer reine ... und ihr wartet auf mich ... verlaß dich auf mich, Vater ... ich komme wieder ...

Ein Dorfkaplan mit ein paar Chorknaben kommt vorüber.

Der alte Raſchke

reißt ſich ſeinen Beſenkram wieder auf den Rücken.

Halten Sie einmal ... erlauben Sie einmal ... Herr Kaplan ... der Mann will nicht hören ... der hat's zu eilig ... nun ... ich muß auch weiter ...

Er ſchlürft mit ſeinen Beſen vorwärts und ſchreit wieder.

Rutenbeſen ... beſte Rutenbeſen ... ich werde jetzt einmal dort oben an die Pforte pochen ...

Der Hausknecht aus der Schenke geht in Sonntagskleidern an ihm vorüber.

Der alte Raſchke

will ihm nach.

Sie ... Hausknecht ... haben Sie nicht meinen jüngſten Sohn ... den Johann geſehen? ...

Wie der Hausknecht in das Himmelstor verſchwindet, klingt die alte Totentanzmelodie mit allerhand ſonderbaren Stimmen und Inſtrumenten bereichert heraus. Der ganze Plan vor dem Himmelstor iſt ſonſt leer. Nur die alte Raſchke, jetzt mit friſchem, rotfarbenen Geſicht, in blauem Rocke und hellerer Schürze, eine große Kiepe voll umgeſtürzter, ineinander geſchobener Körbe auf dem

Rücken, in der linken Hand einen Stab mit einer Krücke, den sie am Fußende gefaßt hält, in der rechten eine Weinflasche schwingend, kommt von der Gegenseite toll lachend über die Frühlingswiese getanzt.

Der alte Raschke
ganz erschrocken. Er will ihr nacheilen.

Nein, Mutter ... nein, Mutter ... die Rotweinflasche fort ... die Rotweinflasche fort ... was sollen denn die Leute hier denken ... was sollen denn die Leute hier denken ... wenn wir Schenkkellerflaschen in der Luft 'rumschwingen? ...

In diesem Augenblick sammelt sich plötzlich aus allen Ecken und Enden armseliges Dorfgesindel, das zuerst ganz leise durcheinander kichert. Alles grau wie die Motten. Die alte Raschke umtanzt fortwährend in der Mitte den alten Besenbinder.

Der alte Raschke.

Himmel und Hölle ... deine Kleider, Mutter ... man muß sich ja schämen ... wenn ein züchtiges Weib auch einen Tanz macht, braucht sie doch nicht gleich die Lumpen zu schwingen wie Fahnen im Winde ...

Das armselige Dorfgesindel
das immer lauter durcheinander kichert, hat den alten, atemlosen Raschke ganz umringt, wobei die alte Raschke verschwunden ist. Das Kichern geht allmählich in einen Choral über.

Besen ... aus Birken ...
hast du gebunden ...
deiner Arbeit Lohn
hast du gefunden ...

Drinnen im Himmelreich
sind alle Besen gleich ...
Ruten aus Golde
schimmern gar holde ...

Der alte Raschke immer ängstlicher um sich blickend und eilig die Ruten abwerfend.

Einer aus dem Gesindel
ruft.

Der Amtssekretär von Sch reiberhau ... der Amtssekretär von Schreiberhau ...

Der Ruf pflanzt sich durch das ganze Gesindel fort, so daß alles wild durcheinander stiebt und sofort verschwindet. Unterdessen nun hinter dem Himmelstor lauter, wie Jubilieren die alte Geigenmelodie mit Stimmen und Instrumenten herausklingt.

Der Amtssekretär schreitet langsam den Hügel hinauf.

Der alte Raschke
humpelt ihm eilig nach.

Herr Amtssekretär ... Herr Amtssekretär ... Hilfe, Herr Amtssekretär ... Der Amtssekretär bleibt plötzlich vor dem Tore mit verschränkten Armen stehen, ohne sich umzudrehen. Hilfe, Herr Amtssekretär ... Sie haben hier die Pflicht ... ich bin ein alter, gebrechlicher Mann ... ich trage eine schwere Lebenslast ...

Der Amtssekretär
hat sich wie eine Puppe umgedreht und beginnt sich fortwährend vor dem alten Raschke drollig zu verneigen.

Bitte, bitte ... bitte, bitte ...

Der alte Raſchke
aufgeregt.

Wo bin ich denn hier? ... wo bin ich denn hier ... ich bin wohl vorm gräflichen Schloſſe oder ſo? ...

Der Amtsſekretär
mit der pagodiſchen Geſte.

Viel höher, Herr Beſenbinder ...

Der alte Raſchke.

Nicht vorm gräflichen Schloſſe? ...

Der Amtsſekretär
gewichtig.

Herr Beſenbinder ...

Der alte Raſchke.

Wo iſt denn der Torſchließer? ... Er hat ein paarmal heftig an die Tür geſchlagen. Ich werde das ganze, elende biſſel Gerüſte von Türe gleich auf der Stelle einſchlagen, wenn er nicht kommt ... Er hat aufbrauſend aus ſeinem Beſenbund plötzlich die Axt herausgeriſſen, und fängt an, mit der Axt auf das Tor loszuſchlagen. Die Leute ſollen nicht denken, daß hier draußen Spitzbuben warten ...

Von verſchiedenen Seiten eilen Rapunzel, der junge Raſchke, die junge Raſchke und die alte Raſchke herzu.

Die alte Raſchke
redet haſtig in den Alten ein.

Vater ... du läßt das ... du läßt das ... du tuſt dir Gewalt an ... du wirſt dir wieder grade im

letzten Augenblick aus Wut den Suppentopf verschütten ... du zerschlägst die Pforte ... du zerschlägst die Pforte ...

Der Amtssekretär
brüllt ihn an.
Herr Besenbinder ... Herr Besenbinder!

Der alte Raschke
läßt nicht ab.
Nun ... was soll der Herr Besenbinder? ... immer aufgemacht ... immer aufgemacht! Plötzlich springt das Tor auf, und es steht der Apostel Petrus als große Kirchenfigur in dem Tore. Ja ... wo wär' ich denn hier?

Der Apostel Petrus
ganz feierlich.
Die dort arm waren, sollen hier reich werden ...
In diesem Augenblick beginnt wieder das Kichern des Dorfgesindels, das von allen Seiten neu herzuhuscht, um den Apostel Petrus sich schart und im Hintergrund verschwindet. Aber es kommen fortwährend neue Scharen nachgedrängt, die den Raum hinter dem Tor ganz ausfüllen.

Der Amtssekretär
nimmt eine strenge Amtsmiene an und sagt mit Haltung.
Bitte ... Herr Besenbinder ...
Er macht eine hinweisende Geste, einzutreten. Das kichernde
Dorfgesindel
beginnt von allen Seiten neu herzu zu strömen und ihn

mit sich zu drängen, indem das Kichern wieder in den Choral übergeht.

Besen ... aus Birken ...
hast du gebunden ...
deiner Arbeit Lohn
hast du gefunden ...
Drinnen im Himmelreich
sind alle Besen gleich ...
Ruten aus Golde
schimmern gar holde ...

Von innen aus dem Tore schreiten jetzt bis zum Amtssekretär, der Gendarm, der Kaplan, der Pastor und der Polizist. Diese Vier haben sich vor dem Tor rechts und links aufgestellt und strecken je ihre rechte Hand aus.

Der alte Raschke.

Also ... nun 'rein in die Invaliditätsanstalt ... zeigt eure Karten vor ... ihr Leute ...

Die vier Beamten
nach allen Seiten visitierend.

Bitte, bitte ... jawohl ... jawohl ... das stimmt durchaus ... Ihr habt genug geklebt ...

Der Amtssekretär
zum alten Raschke, während die junge Raschke mit ihrem Manne schon neugierig hinter anderen Dorfleuten in die Himmelspforte eintreten.

Ihre Frau hat wenigstens den Heimatschein ... jawohl ... in diesem Falle genügt das ...

Der alte Raschke
packt seine Karten wieder in seine Rocktasche, rührt sich

nicht vom Fleck, auch wie ihn andere Dorfleute mit fortdrängen wollen.

Immer halt noch ... nur nicht gar so happig ... das ist niemals gut im Leben ... und der Himmel läuft uns am allerwenigsten fort ... erst ist jetzt hier die wichtigste Frage zu beantworten ... Herr Amtssekretär ...

Der Amtssekretär

während nun die vier Beamten nur noch allein um den alten Besenbinder stehen.

Bitte, bitte, Herr Besenbinder ...

Der alte Raschke.

Wie steht denn das aber mit meinem jüngsten Sohne ... mit dem Johann?

Der Amtssekretär.

Wieso, Herr Besenbinder? ...

Der alte Raschke.

Wenn der Johann jetzt heimkommt?

Der Amtssekretär.

Der schon längst verschollen ist?

Der alte Raschke.

Jawohl ... der schon längst verschollen ist ... der über mich sagte ... Vater, sagt' er über mich ... mein junges Weib ist tot ... Ihr behaltet mein Mädel bei euch ... die steckt noch in den Windeln ... ihr haltet sie mir hübsch vom Ungeziefer reine ... ich zieh' 'naus in die Fremde ...

Der Amtssekretär
scharf.

Was zum Teufel hatte er denn in der Fremde eigentlich zu suchen? ...

Der alte Raschke
schon gereizt.

Ach ... ganz egal ... Vater, sagt' er über mich ... ich trau' mir zu, den Diamantberg zu finden ... ich werde das Glück schon auftreiben ... Ihr wartet auf mich ... verlaß dich auf mich, Vater ... ich komme wieder ...

Der Amtssekretär
scharf.

Nun? ... ist denn dieser Vagabund wenigstens endlich in die Heimat zurückgekehrt? ...

Der alte Raschke
schreit heraus.

Unsinn ... wenn er in die Heimat zurückgekehrt wär', das müßte ich doch zuerst wissen ... ich bin doch der Vater ...

Der Amtssekretär.

Ach ... Sie alter Narr ... lassen Sie doch diesen höchst zweifelhaften Kumpan, wo der Pfeffer wächst ...

Der alte Raschke.

Fort hier ... fort hier ... Hilfe ... ich will erwachen ... ich will nicht in die Pforte gehen ... ich will erwachen ... ich will meinen Jungen er-

warten ... ich habe keine Freude Himmels und der Erden ...

Der Raum verdunkelt sich während seiner Worte allmählich vollkommen. Die nur noch ganz feine Himmelsmusik, die nur das Totentanzmotiv selig umspann, geht ins unheimliche Heulen der Elemente über, und es taucht der verräucherte Wohnraum langsam aus dem Dunkel. Man sieht die vier Raschkeleute in verschiedenen Stellungen am Tisch, auf Bett und am Boden hingelümmelt schlafen.

Prinzessin Trull

sitzt wieder auf ihrer Kiste. Wie sie den alten Raschke im Schlafe stöhnen hört, verbirgt sie das Bild eilig unter ihrem Tuch, erhebt sich und tänzelt wieder durch den Raum.

Guten Morgen ... guten Morgen, Herr Minister ... guten Morgen, liebe Hofdamen ... ich bin die Prinzessin von Araukanien ... bitte reiben Sie sich die Augen wach ... es ist ein heller Wintertag draußen ... feine Silberflocken tanzen in der Eisluft ...

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Dorfkretſcham. Niedrige Wirtsſtube, groß. Eine plumpe Holzgalerie. Oben ſitzen Dorfmuſikanten. Dorfleute tanzen um die Säule. Im Schenkſims ſteht der Wirt beſchäftigt. Die Wirtin wäſcht im Schenkſims Gläſer. Am Schenkſims ſteht der Gendarm und unterhält ſich mit dem Wirt. Sie müſſen lauter ſchreien, um die Muſik zu übertönen. Unter den Tanzenden auch der Poliziſt.

Erſte Szene.

Der Wirt.

Den Mann kann ich nicht begreifen ... der Mann hat doch noch nicht ein einziges Wort mit unſereinem geſprochen ... der Mann kommt mir gerade vor, als wenn er vor Schreck oder ſo die Sprache verloren hätte ...

Der Gendarm.

Wo ſteckt er denn jetzt?

Der Wirt.

Draußen im Hausflur ſteht er ... auf der Hausſchwelle ...

Die Wirtin
gibt dazu.

Und hält ein paar Dorfmädeln einen Goldring hin ...

Der Gendarm.

Er hätte die Sprache verloren ... vielleicht vor Verwunderung ...

Der Wirt.

Das könnte auch ſein ... aber über was tät' er ſich denn in unſerem Dorfe ſo verwundern?

Der Gendarm.

Vielleicht über die ſtechende Kälte bei uns ... oder über den tiefen Schnee ... wenn einer Anlage hat ſich zu verwundern, der wundert ſich über jede rote Ebereſchbeere, die die Stieglitze auf den Schneeweg ſchmeißen ...

Der Wirt.

Nein, nein ... ſo ſieht der nicht aus ... der Mann iſt nicht aus Europa ... der Mann kommt von weit her ...

Der Gendarm.

Wieſo? ... woher denn?

Der Wirt.

Der Mann iſt kein Dorfbarbier oder gar ein armſeliger Beſenbinder ... der Mann hat eine Adlernaſe ... und ſieht einen an, als wenn der in der Wüſte die Springhaſen mit den Händen fangen könnte ... ſo ſcharfe Augen macht der ...

Der Gendarm.

Wenn kam er denn?

Der Wirt.

Geſtern abend ſpät ... aber gleich mit Sack und Pack ... gleich mit Kiſten und Kaſten ... wie große Herren reiſen ... und tat ſchon gleich zuerſt, als wenn wir kleinen Leute um ihn alles Flöhe wären ... der Livreediener riß ihm ſofort im Hauſe ſeine Pelzkapuze 'runter ... ſprang ihm in die Wirtsſtube nach ... und tat überhaupt, was eben ein Diener von einem ſolchen großen Herrn tun muß ... nahm ihm gleich den großen Eisbärpelz ab ... nahm ihm gleich die große Ledertaſche aus den Händen ... das heißt beileibe durfte ſich keiner von uns unterſtehen, den Mann anzurühren ... der Diener ſchmiß uns allen einen einzigen Blick zu ... aber der Blick ſagte alles ... wir ſind richtig die ganze Nacht auf Zehen gelaufen ... und haben getan, wie wenn wir einen Toten im Hauſe hätten ... aber der Mann iſt nicht tot ... der ſcheint mehr wie lebendig ... dem ſteht der Mut und das Leben im Geſichte geſchrieben ... trotz der langen, grauen Haare, die ihm in den Hals hängen ...

Zweite Szene.

Der Fremde erſcheint, genau ſo angetan mit faltigem, braunem Habit uſw., wie die Gaukelgeſtalt des Johannes Habundus im Auftakt des erſten Aktes. Wie er den Schenkſaal betritt und blinzelnd unter die Tanzenden blickt, ſetzt die Muſik ſofort aus, und die Tanzenden machen ſcheu und ehrerbietig Platz.

Der Wirt

geht dem Fremden sofort entgegen.

Haben Sie denn die Nacht schlafen können, gnädiger Herr? ... ich habe mich nämlich den ganzen Tag noch nicht getraut, Sie danach zu fragen ... weil ich immer dachte, daß Sie nicht gefragt sein wollten ...

Der Fremde

achtlos und in die Betrachtung seiner Lage vertieft.

Ich war die Nacht gar nicht im Hause ...

Der Wirt.

Aber, gnädiger Herr ... wo waren Sie denn sonst?

Der Fremde.

Wo man ist, wenn man die Augen fest zuschließt und fortfliegt ... der eine liegt freilich dabei nur immer tot in seinem Bette ... aber der andere ist unterdessen unter hellbraunen Lachtauben ... hört ihr feines Gelächter ... und fliegt hoch ...

Der Wirt

mitleidig.

Sie waren aber doch gut zugedeckt ... Minna ... vielleicht war dem Herrn im Bette zu kalt ... wir haben doch einen tollen Winter heuer ...

Der Fremde kommt lässig in das Zimmer herein, während das Bauervolk neugierig an den Wänden herumsteht und sitzt, und winkt herrisch dem Gendarmen.

Der Gendarm.

springt sofort herzu.

Zu Befehl, gnädiger Herr ... was wär' denn dem gnädigen Herrn gefällig? ...

Der Fremde blickt ihn nur eine Weile sonderbar an und schweigt.

Unterdessen war ein Livreediener, eine weiße Seidendecke und Goldgeschirre tragend, an dem kleinen Tisch vorn in der Ecke erschienen, der an sich schon sauber gedeckt dasteht. Während ein andrer Diener sich abwartend hinter den Stuhl stellt.

Der eine Diener

leise zur Wirtin, die auch herzueilt.

Nur fort mit dem armseligen Krame ... nur fort mit den tönernen Gefäßen und Krügen ... Gnaden speisen nur von Seide und von Golde ...

Der Fremde

zum Gendarm, wie wiedererwachend.

Wie heißen denn die beiden gerupften Paradiesvögel, die draußen im Hause stehen ... und immerfort sehnsüchtig hereinlugen ...

Der Gendarm

ohne zu hören. Er besieht nur immer staunender das Gedeck, was der Diener herrichtet.

Nein ... sagen Sie bloß ... gnädiger Herr ... wo haben Sie denn den kostbaren, goldenen Becher her? ... beim Grafen in Warmbrunn könnte eine Tafel nicht funkelnder schimmern ...

Der Fremde

hat ſich ganz achtlos am Tiſchchen niedergelaſſen.

Ja ... ich ging einmal mein Pferd ſuchen ... es war gleich hinter der Stadt Katania ... nicht weit vom Fegefeuer ... die letzte Strecke war ich in ſehr ſcharfem Trabe geritten ... bitte ... wollen Sie nicht mit mir ſpeiſen, Herr Wachtmeiſter?

Der Gendarm

in einer gewiſſen Verlegenheit.

So was kommt in unſerem Dorfe nicht oft vor ... hier ſind die Leute froh, wenn ſie auf irdenen Gefäßen was zu leben haben ... Der Fremde lädt den Gendarmen mit einem herriſchen Wink ein, Platz zu nehmen. Jemerſch, Jemerſch ... das wäre doch zu viel, gnädiger Herr ...

Der Fremde.

Das Pferd war mir nämlich zugelaufen ...

Der Gendarm.

Das Pferd war Ihnen zugelaufen, ſagen Sie? ... na, na ... Pferde rennen doch einem Fremden nicht gleich wies Waſſer in die hohle Hand ...

Der Fremde.

Wie es jedem zuſteht ... darüber müſſen Sie das Glück fragen ...

Der Gendarm.

Jajajajaja ... nein, aber ... ich bitte Sie ...

Der Fremde.

Ja ... ſo war es ... das Pferd war mir zugelaufen ... wie das Glück unverſehens aus dem blauen Himmel geflogen kommt ... und ebenſo plötzlich wieder fort iſt ... ſo war es mir auch mit dem Pferde gegangen ... denn wie geſagt ... eines Morgens war das Pferd fort ... ich konnte es nirgend mehr finden ... aber ich dachte natürlich gleich, ich werde das Pferd ſuchen ... wo ich es finde, da muß das Land ſein, wo das Glück zu Hauſe iſt ...

Der Wirt
vom Schenkſims aus.

Ja ... weiß Gott ... gnädiger Herr ... die Rechnung könnte ſtimmen ...

Der Fremde.

Nun alſo ... obwohl ich nun zunächſt wieder auf meinen Beinen leben mußte, kam ich ſchließlich doch an die Stadt mit einer eiſernen Mauer ... und dort klopfte ich und fragte, ob die Leute nicht mein Pferd geſehen ... aber die meiſten begriffen gar nicht, was ich fragte ... ein jeder war von dem eigenen Geſchäfte ganz blind und taub ... nur alle wieſen mich an ihren König ...

Der Gendarm.

Und Seine Majeſtät den König ſelber fragten Sie, wo Ihr entlaufenes Pferd wäre?

Der Fremde.

Nein ... zuerſt ſchritt ich durch hellerlichte Säle ... da ſtanden in der Mitte Tafeln mit den leckerſten Speiſen bebürdet ... aber ich aß nichts ... und dann kam ich in ein düſterleuchtendes Gewölbe ... deſſen Wände wie Rubine zu ſchimmern ſchienen ... und wo ein köſtliches Bett mit Seidendaunen in der Mitte aufgeſtellt war ... aber ich blieb wach ... ich mochte nicht ſchlafen ... ich hatte nicht einmal die Augen zu ... im Gegenteil ... ich hörte ſo ſcharf wie mit Mäuſeohren die heimlichſten Geräuſche ... und ich ſah ſo ſcharf wie mit Schlangenaugen in die entlegenſten Winkel ... und der König hörte meine Blicke wie Mäuschen, die an ſeinen Burgbalken nagten ... und was mir in die Ohren eindrang, hörte der König, als wie wenn tauſend kleine Bäche in einen See raunen ... da bekam der König Angſt ... ließ mein Pferd aus ſeinem Stalle holen ... und gab mir den goldenen Becher als Reiſegeſchenk ... Er öffnet den Deckel des Bechers, da ſchlägt eine Flamme heraus, die ſogleich wieder einſinkt. Wenn ich den Becher in den Schnee werfe, verbrennt der Schnee ... und der Frühling kommt ...

Der Gendarm.

Paperlapap ... paperlapap ... Sie denken, wir ſind Dorfleute ... Sie wollen die Dummen auf die Sumpfwieſen nach Beifuß ſchicken ... ſagen Sie einmal ... wo kommen Sie denn bloß her? ...

Der Fremde
blinzelnd und lächelnd.

Von dem Rabengebirge ... wo die Mammutdiamanten im Sande liegen, wie vom Himmel gefallene Sterne ... und wo der Schluchtenteufel in den Abgründen sein Lied brüllt Tag und Nacht ...

Der Gendarm.

Nein, nein, nein, nein ... Ihnen könnte man es schließlich glauben ... wenn es nur wahr wäre ... aber sagen Sie mir nur ... wie sind Sie denn bloß bis dahin durchgedrungen? ...

Dritte Szene.

Rapunzel und Christel haben sich scheu durch die Tür hereingedrückt. Sie sind besonders adrett angezogen. Sie horchen sogleich gespannt wie die andern.

Der Fremde
redet achtlos weiter.

Übrigens ... wenn die eiserne Stadt die Glücksstadt war, so war es nur gut, daß ich mir dort weder den Magen überfüllte, noch in den Eiderdaunen einschlief ... denn dann wäre es um die Weiterreise nichts gewesen ... aber ... daß ich immer scharf hörte und lüstern sah und nicht nachließ, hat mich aus den eisernen Mauern und aus den eisernen Ketten des Glückes überall heil herausgebracht ... Sie sehen, Herr Wachtmeister ... ich lebe noch immer wie ein Bettelmann ... ich esse zwar von goldenen Schüsseln ... aber es liegt nur

trockenes Brot darauf ... und ich trinke aus dem goldenen Becher ... aber nur kaltes, frisches Wasser ... und was sich ein Mensch wirklich erobern will, dazu kann er keine Diener schicken ... ich könnte auch mit sechs Feuerpferden fahren ... warum denn nicht? ... Er schweigt eine Weile.

Ein Bauer
leise zu einem anderen.

Sechs Feuerpferde kann sich der Mann halten ...

Der Fremde.

Ja ... ich habe heute sogar zwanzig ... aber damals hatte ich nur das eine, das mir zugelaufen war ... und auf dem einen bin ich weitergeritten bis in die Wüste von Arizona ... und dort habe ich gefunden, was ich suchen ging ...

Der Gendarm.

Bis nach Arizona! ... mein Herr ... wußten Sie denn den Weg dorthin?

Der Fremde.

Zu was brauchte ich den Weg zu wissen ... das Pferd trug mich ja ...

Der Gendarm.

Ja ... Gott Strambach ... woher konnte denn aber das Pferd den Weg wissen? ...

Der Fremde.

Da müssen Sie das Glück fragen ... das Pferd fand den Weg ... mitten unter Dunstwolken sah

ich den Hügel ... und sprengte hinauf ... und sprach kein Wort ... und sah weit in die Ebene ... bis zum fernen Horizonte ... da lagen Zelte ... die Mokileute wohnten am Wüstenrande ... die kamen herzu und erzählten ... das wäre der Hügel ... vor dreitausend Jahren hätte der große Geist den Horden in der Wüste eine Feuerkugel vom Himmel herniedergesandt ... sie kam mit Dröhnen und Donnern und Brausen ... eben wie wenn eine ganze Erde eine Reise macht ... und eine Wolke voll wilder Strudel mitfährt ... und die Kugel ist wie ein sicheres Geschoß der Erde tief in den Leib gedrungen ... ganz darin versunken ... ja ... und ich schlenderte dann ganz einsam an den Kanten des Höhlenkessels herum ... während mein Pferd die dürftigen Stachelstauden der Wüste benagte ... da sah ich es im Geröll liegen ... die unzähligen abgesplitterten Kleinode ... die lagen im Sande und funkelten schon am Tage ... aber noch herrlicher in der Nacht, wenn die einsame Wüste träumte ... und die großen Sterne drüber flimmerten ... Er beginnt für sich zu essen.

Vierte Szene.

Die Musik beginnt neu.

Einer der Bauern
zum anderen.

Das ist ein Betrüger ...

Der Gendarm beginnt kopfschüttelnd auch von dem Goldteller zu essen.

Die Bauern beginnen wieder zu tanzen.

Der Gendarm
schüttelt den Kopf. Dann besieht er den Fremden von der Seite und springt auf.

Ach ... wenn's auch schmeckt wie der schönste Kuchen ... von Goldtellern, das paßt nicht für unsereinen ... ich bin der Dorfgendarm ... komm', Rapunzel ... nämlich ... die Sache ist mir richtig ins Blut gefahren ... ein hübsches Mädel bleibst du doch ... wenn du auch der Besenbinderleute Enkeltochter bist ... komm', wir tanzen ...

Rapunzel
schüchtern.

Jesus ... nun ... mit Ihnen meinetwegen ...
Alle wirbeln durcheinander.

Rapunzel
beim Tanze.

Wer ist denn der Fremde?

Der Gendarm
beim Tanze.

Ein Rehbock, der auf dem Wasser laufen kann ... und speist auf goldenen Tellern ...

Rapunzel.

Ach ... das werden wohl messingene sein ...

Der Gendarm
beim Tanze.

Und erzählt uns Seifenblasen ... und will uns

vorreden, es wären Gänseeier und Pflaumen ... hält uns für Stockfische ... oder für Hundsdreck ...

Rapunzel
beim Tanze.

Wenn ich nur wüßte, wie ich mich heute hier 'reingewagt habe? ...

Der Gendarm
beim Tanze.

Du kommst doch jetzt in die Jahre, wo du auch der Tanzmusik nachrennst ...

Rapunzel
beim Tanze.

Jawohl ... ich werde bald siebzehn ...

Der Gendarm
beim Tanze.

Aber tanzen kannst du schon, als hättest du Flügelfüße ...

Rapunzel
beim Tanze.

Das kommt bloß, weil ich im Traume noch viel schöner tanzen kann ...

Der Gendarm
beim Tanze.

Ihr seid nun einmal eine verdrehte Gesellschaft in eurer elenden Komurke da oben ...

Rapunzel
beim Tanze.

Mein Gott ... wenn bloß der Großvater wüßte, daß ich im Schenkhaus tanze ...

Der Gendarm
beim Tanze.

Der alte Schleichfuchs von Beſenbinder kommt in die Schenkſtube nicht, ſolange der Gendarm drinne iſt ...

Er führt ſie an die Tür zurück, wo ſie geſtanden hatte, weil die Muſik neu verſtummt.

Rapunzel
ihm den galanten Händedruck erwidernd.

Sie verläumderiſcher Kerl Sie ...

Fünfte Szene.

Die Wirtin
greift, wie ſie bei Rapunzel vorübergeht, von hinten nach deren Schultertuch.

Nanu ... was iſt denn das? ... was iſt denn das für ein Tüchel?

Rapunzel ſteht da und hält das Tuch, was ſie um die Schultern hat, mit beiden Händen feſt.

Die Wirtin.

Was hat denn dieſes nichtsnutzige Frauvolk um die Schultern?

Ein Bauernburſche
ruft.

Was wird denn die anderes haben?

Ein anderer Burſche.

Geſtohlen hat die ſicher das Tüchel ...

Die Wirtin.

Weiſe ... komm' doch einmal raſch ... ſag' du's

einmal dem Diebsvolk ins Geſichte ... und ſag's auch vor allen Leuten dem Wachtmeiſter ins Geſichte 'nein ... daß er endlich einmal die Augen aufreißt ...

Der Wirt.

Ach, Minna ... zuerſt läßt du das Mädel los ...

Die Wirtin.

Aber das Tüchel laß ich nicht los ... denn das iſt mein Seidentüchel ...

Rapunzel

plötzlich gehäſſig, bleckt der Wirtin die Zunge.

Weſſen ſollte das Seidentüchel ſein ... häh?

Der Fremde blinzelt achtlos vor ſich hin.

Die Wirtin.

Nun haben Sie's endlich, Herr Gendarm ... nun werden Sie's wohl ſchließlich doch glauben, daß kein anderer Menſch hier in der Schenke jemals den Einbruch verübt hat ...

Rapunzel.

Anſpucken thu' ich Euch, wenn Ihr mir noch einmal nahe kommt!

Der Fremde richtet jetzt ſeinen Kopf hoch und ſieht Rapunzel blinzelnd an, während der Diener ein koſtbares Käſtchen herzuſchiebt.

Der Wirt.

Sie müſſen nämlich wiſſen, gnädiger Herr ...

wenn ich's Ihnen genau erzählen soll ... ich kann's Ihnen gerade 'naus sagen ... es handelt sich um Gesindel, um Spitzbuben und Halunken ... mein Gott ... böse sind die Leute gar nicht ... aber es ist schlechtes Zeug ... und der Winter ... dieser Winter war auch schlecht ... und die Arbeit ... Gott ja ... was man mit Besenbinden so verdienen kann ... hauptsächlich müssen sie im Bette liegen, weil doch das Licht und die Kohle zu viel Geld kosten ... und da stehlen sie eben, wenn's Nacht ist ... da haben wir schon das Blendlaternel gefunden ... der Friedrich behauptet steif und feste, er hätte genau gesehen, wie's dem jungen Kerle unterm Rocke wegrutschte und in den tiefen Schnee fiel ... man weiß ja nicht ganz genau ... aber hier nämlich ... deshalb ist der Auflauf ... entschuldigen Sie nur freundlich, daß die Leute Sie stören ... aber das Tüchel ... das Tüchel ... hat noch vorigen Sonnabend hier im Schenkſims am Haken gehangen ... und in der Sonnabendnacht hat eine Herde Weinflaschen und Würste und Rollschinken ... und alles mögliche ... und auch das Tüchel hat mitten im Schneesturm, wo man keine Scheibe klirren hört ... hat das alles Füße gekriegt ... Sie verstehen schon ...

Rapunzel bedeckt sich mit dem Tuche das Gesicht.

Der Gendarm.

'runter mit dem Tuch ... das Tuch gibst du überhaupt her ...

Rapunzel
kämpft darum.

Nein ... nein ... um keinen Preis geb' ich das Tüchel her ... mein Tüchel brauch' ich nicht herzugeben ... mein Tüchel brauch' ich nicht herzugeben! ...

Der Gendarm.

Dá ... 'runter mit dem Tuch endlich ... her damit ...

Rapunzel.

Pfui ... grober Kerl! ... Sie ſpuckt.

Ein Mädchen.

Die ſpuckt und kratzt, wie's ihr paßt ...

Rapunzel.

Und du ſchmeißt lieber dein Kind in den Dorfbach ... und mußt zwei Jahre brummen ... ich hab' mich wohl gehütet, ins Halseiſen zu geraten ...

Die Bauern lachen.

Der Gendarm
greift Rapunzel.

Nun vorwärts, Rapunzel ... ich will die Sache gleich auf der Fährte weiter verfolgen ... dieſe Raſchkeleute verſtehen es nämlich ausgezeichnet, noch den wachſamſten Beamten hinter die Fichte zu führen ... wenn du jetzt nicht gutwillig mitkommen willſt ...

Sechste Szene.

Der Fremde hat unverſehens das Käſtchen aufgeklappt und fängt an mit goldenen Bällen zu jonglieren. Alle ſtarren plötzlich wie gebunden auf das Spiel.

Einer der Bauern.

Das iſt ein Gauner ...

Ein Mädchen.

Und was der im Kaſten hat!

Ein anderes Mädchen.

Nein ... was der bloß im Kaſten hat!

Ein Bauer.

Ach ... was der im Kaſten hat!

Der Wirt.

Mein Gott, ja ...

Rapunzel, ſich die Tränen aus den Augen wiſchend, die Naſe ſchnaubend, ſtarrt auch das Spiel des Fremden an.

Ein Bauer.

Wirtin, laß liegen ... dir gehört's nicht ...

Die Wirtin.

Ich werd' die Ketten nicht ſtehlen ...

Der Wirt.

Ich ſag' dir ... laß ſie liegen ... das alles kommt mir wie eine Verſuchung vor ...

Der Fremde hat en passant aus dem Kaſten ein gewöhnliches Hühnerei herausgeholt, es wie ein richtiger Taſchen-

ſpieler vor alle hingehalten und entnimmt nun mit zwei Fingern Seidentüchel um Seidentüchel daraus. Er wirft ſchließlich einen ganzen Packen unter die Mädchen.

Siebente Szene.

Rapunzel wirft plötzlich einen Stuhl um, der ſie vom Tiſch trennte, hat dem Gendarm das Seidentüchel entriſſen und iſt damit katzenartig zur Tür geflohen. Die anderen Mädchen wollen ſie zwar halten, aber ſie hat ſich ihren Griffen geſchickt entzogen und iſt unter höhniſchem Gelächter ſchon draußen.

Der Fremde
lachend.

Immer laßt ſie laufen ... immer laßt ſie laufen ... ich halte ſie ja an einem ganz feinen Faden angebunden ... Er hat einen feinen ſilbernen Handſpiegel aus dem Käſtchen genommen, in den er geſpannt hineinblickt. Halt einmal ... dich werde ich gleich wieder feſt in meiner Schlinge haben ...

Ein Bauer.

Der Kerl kann die Taler im Sacke zählen ...

Der Fremde.

Topp ... wenn einer Taler im Sacke hat ... du haſt nur zwanzig Pfennige im Lederbeutel ſtecken ... und Hildebrand iſt dein Name ...

Der Bauer.

Woher kann denn der feine Herr wiſſen, daß ich Hildebrand heiße?

Der Fremde.

Ich gucke bloß in dieſen Silberſpiegel ... da hab' ich die ganze Welt drin verzeichnet ... und jedes Ding gleich mit Namen ...

Ein Bauernmädchen.

Ich glaube gar, der bildet ſich ein, er könnte die Rapunzel zurückholen ...

Der Fremde.

immerfort eifrig in den Spiegel guckend.

Aufgefunden iſt ſie ſchon ... hahahaha ... gefunden iſt ſie ſchon ... Rapunzel ... mit dem geſtohlenen Seidentüchel ... oben ... unter die alten beſchneiten Tannen rennt ſie ... ſteht ſchon nahe bei dem Reiſighaufen ... ſchämt ſich in die Hütte zu gehen ... wart' nur ... jetzt kriecht ſie womöglich aus Scham unter die Reiſigbündel ... aber ... ich laſſe dich nicht ... ich binde meinen Faden ganz feſt an deine braunen Haare ... nun komm' nur ... immer komm' nur ... deine erſte Schneefährte zurück ... wenn es auch an dem Hange finſtere Nacht iſt ... wieviel Schritte haſt du noch bis hier in das Schenkhaus zurückzuſtapfen? ... hundert ... zweihundert ... dreihundert ... vierhundert ... fünfhundert ... in fünf Minuten wird Rapunzel wieder hier erſcheinen ...

Der Gendarm.

Nun hören Sie einmal an ... die Sache ſcheint mir hier ziemlich ungeheuerlich zuzugehen ... und

ſcheint mir richtig einen verrückten Anſtrich zu haben ... können Sie ſich denn ausweiſen? ... wenn Sie hier im Dorfe Vorſtellungen geben wollen ... dazu müſſen Sie einen Gewerbeſchein haben ... und wenn Sie keinen Gewerbeſchein haben, da müßte ich Sie aber gleich energiſch auffordern, mich ſofort aufs Amt zu begleiten ... denn damit könnte man nicht bis morgen früh erſt warten ... Der Fremde gibt ihm nebenher alle möglichen, ausländiſchen Papiere, immerfort geſpannt in den Spiegel beobachtend und lachend. Wie heißen Sie?

Der Fremde
nebenbei.

Johannes Habundus ...

Der Gendarm.

Und das iſt wohl der Ort, woher Sie kommen?

Der Fremde
wie vorher. Er ſpricht den Namen engliſch.

Raven Mountains ...

Der Gendarm.

So ſehen Sie auch aus ... aber irgendwo müſſen Sie doch geboren ſein?

Der Fremde
immerfort geſpannt in den Spiegel guckend und lachend. Plötzlich ſchroff.

Schweigen Sie ſtill, Herr ... jetzt beginnt das Kunſtſtück ... paſſen Sie auf jetzt ... Rapunzel

kommt jetzt ... eins, zwei, drei, vier, fünf ... warum sollte ich denn irgendwo geboren sein ... einfach ... ich bin als Luftblase aus einem Sumpfwasser aufgestiegen ... pst ... Er tut wie wenn er einen Faden aufspulte. Jetzt läuft sie die letzten Schritte, was sie laufen kann ... bei sechzig tut sie die Tür auf ... fünfundfünfzig ... sechsundfünfzig ... siebenundfünfzig ... achtundfünfzig ... neunundfünfzig ... sechzig ...

Achte Szene.

Die Tür wird von außen leise geöffnet.
Rapunzel tritt ein. Sie ist ganz verschämt.
Der Fremde blickt sie scharf an und lacht für sich.

Die Leute
durcheinander.

Nein ... Rapunzel ... nein, Rapunzel ...

Rapunzel.

Ich komme doch wieder ...

Die Wirtin.

Warum kommst du denn wieder?

Rapunzel.

Hier ... habt Ihr das Tüchel ... ich mag's nicht mehr ... es ist eine Lüge ... die Wirtin ist ein Lügenmaul ... alle Menschen sind Lügenmäuler ... ich stehle nie ... ich arbeite ... aber wenn auch nur ein Verdacht an dem Tüchel klebt, mag ich's nicht mehr ...

Der Wirt.

Iſt es wahr, was der Herr geſagt hat?

Rapunzel.

Mir iſt ganz egal, was die Leute reden ...

Der Wirt.

Daß dich der Herr an einem Stricke zieht ...

Rapunzel.

Der feine Herr hier? ... Sie wird plötzlich ſehr verlegen. Wie heißt denn der feine Herr überhaupt?

Der Gendarm.

Herr Johannes Habundus ... kommt aus Mountains ... wo die großen Diamanten im Sande blitzen ...

Rapunzel.

Der ſollte mich am Stricke halten? ...

Der Wirt.

Nein, nein ... nicht am Stricke ... aber er hält dich an einen feinen Faden angebunden ...

Rapunzel
lachend.

Der könnte mich meinetwegen an einen feinen Faden angebunden halten ... das wäre mir ſchon recht ... jetzt kann ich mir den Herrn doch wenigſtens einmal genau beſehen ... anſehen koſt' ja nichts ... ja ... und kann dann endlich ruhig nach

Hauſe gehen ... Sie geht zur Türe halb hinaus, zögert aber und dreht noch einmal um. Jetzt weiß ich wenigſtens genau, wie der feine Herr ausſieht ... aber geſtohlen hab' ich niemals in meinem ganzen Leben ... das ſag ich euch allen mutig ins Geſichte ... und das Tüchel ſoll mir kein Menſch mehr um den Hals binden ... und wenn's friert, daß es praſſelt ... Sie zögert noch immer und blickt immer wieder den Fremden an. Ja ... der könnte mich meinetwegen an einen feinen Faden angebunden halten ... wenn das nicht einer aus Cappadocien iſt, da weiß ich nicht! ... Ab.

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Stube im Amt. Es ſitzen der grauhaarige Amtsſekretär, mit einem dicken Tuche um die Backe, ein hagerer, mürriſcher Menſch, und ein jüngerer Dorfpoliziſt, der ziemlich große Eckzähne hat und plump und reſolut redet, einander am Arbeitstiſch gegenüber.

Erſte Szene.

Der Amtsſekretär.

Nun ... haben Sie die Akten von dem alten Satan von Beſenbinder ... von dieſem alten Raſchke, wieder einmal durchgeſehen?

Der Poliziſt.

Jawohl, Herr Sekretär ...

Der Amtsſekretär
ſich die Backe haltend.

Das iſt ja ſchon eine ganze Bibel ...

Der Poliziſt.

Jawohl, Herr Sekretär ... denn nämlich ... der alte Beſenbinder hat in dieſem Leben ſchon ſo ziemlich alles durchgemacht, was einem Menſchen in einem irdiſchen Jammertale nur irgendwie auf die Bruſt ſchlagen kann.

Der Amtssekretär.

Zum Beispiel was?

Der Polizist.

Nun, Jesus ... Herr Sekretär ... er soll doch schon in seiner Jugend ... soll er doch schon in einem Kaninchenstalle geboren sein ... sagen die Leute ...

Der Amtssekretär.

Woher wollen denn das die Leute wissen? ... der Alte ist ja schon über die fünfundsiebenzig Jahre hinaus ...

Der Polizist.

Jawohl, Herr Sekretär ... über fünfundsiebenzig Jahre ist der bissige Griesbär schon lange hinaus ... deshalb grade ... denn nämlich ... niemand kann überhaupt eine Ahnung haben, wo der das Licht der Welt sonst erblickt haben könnte ... deswegen sieht einen doch der alte Bottig auch immer mit so rollenden Augen an wie ein aufgestachelter Ziegenbock ...

Der Amtssekretär

der sich fortwährend die Backe hält und dabei auch in Akten blättert.

Ih ... das fehlte grade noch, daß jetzt solche Zauberkünstler und Wunderleute hier in unser Nest kämen ... wie heißt dieser Mann? ... Johannes Habundus? ... was hat er da alles für Allotria in der Schenke getrieben ... Sie haben es doch mitangesehen ...

Der Polizist.

Na ... hahahaha ... ich sage kein Wort ...

Der Amtssekretär

springt auf, weil er einen Schmerzanfall hat, und schreit seine Worte heraus.

Solche maskierte Sklavenhändler müssen wir fest im Auge behalten ... die könnten das ganze Dorf vollends in ein Tollhaus verwandeln ... solche Leute sind Schnellläufer ... die laufen mit Siebenmeilenstiefeln ... die muß man rasch dingfest machen ...

Der Polizist.

Jawohl, Herr Amtssekretär ... wir könnten ja morgen früh die Vorladung aufsetzen ... und übermorgen könnte ich das amtliche Schreiben dem gnädigen Herrn eigenhändig unterbreiten ...

Der Amtssekretär.

Jajaja ... legen Sie lieber das Ofenloch voll, daß wenigstens das Amtslokal warm wird ...

Der Polizist.

Sie haben sicher ein Zahngeschwür, Herr Amtssekretär ...

Der Amtssekretär.

Was denn sonst?

Der Polizist.

Lassen Sie sich doch eine schwarze Gartenschnecke über das Zahnfleisch kriechen ... und binden Sie sich nachher drei frische Erdbeeren auf die Backe ...

Der Amtssekretär
halb für sich.

Rindvieh ...

Der Polizist.

Fürs Rindvieh ... ganz gewiß ... aber das hilft sicher auch Ihnen ... nur daß man jetzt mitten im Winter nicht wüßte, wo man gleich drei frische Erdbeeren und eine schwarze Gartenschnecke hernehmen sollte ... man könnte vielleicht auch eingelegte nehmen ...

Der Amtssekretär.

Sperren Sie lieber die Ohren auf ... es hat geklopft ...

Der Polizist

ist aufgesprungen und hat die Tür geöffnet. Man sieht vor der Tür die Besenbinderleute stehen.

Die Raschkeleute sind schon eingetroffen, Herr Amtssekretär ... warten ... es ist noch nicht halb zwölfe ... Er wirft die Tür wieder zu.

Der Amtssekretär.

Ich habe furchtbare Schmerzen ...

Der Polizist.

Oder wenn ich Ihnen noch was raten soll, Herr Amtssekretär ... das ist auch ein kurrentes Mittel ... trinken Sie kolossal Milch ... aber gleich schüsselweise ...

Der Amtssekretär.

Das ist einem Verwandten von mir sehr schlecht bekommen ...

Der Polizist.

Das ist doch aber Säuglingsnahrung ...

Der Amtssekretär.

Der Mann war Landwirt ... kam vom Felde ... griff im Keller nach einer Schüssel voll Milch ... es war heißer Sommer ... er war verdurstet ... er trinkt die ganze Schüssel auf einmal aus ...

Der Polizist.

Nun ... und?

Der Amtssekretär.

Nach einem Jahre war der Mann tot ... Der Polizist lacht. Lachen Sie nur ... immer lachen Sie nur ... weil Sie nie eine Dummheit richtig begreifen ... die Sache war völlig ausgeartet ... die große Schüssel Milch war im Magen dieses Mannes zu einem kolossalen Käse geronnen ... und diesen Käse hatte der Doktor mit keiner Macht der Welt wieder 'rausgekriegt ...

Der Polizist.

Nun jaja ... wie's Schicksal manchmal spielt ...

Der Amtssekretär.

Ach ... quatschen Sie nicht vom Schicksal ... was ist denn nun eigentlich von dem alten Halunken, dem Raschke, bekannt?

Der Polizist.

wieder in Amtsmiene.

Bekannt? ... was von dem Menschen bekannt ist,

ist alles unbekannt ... denn selbst, von was der Mann hat leben können, kann man sich nur in der Phantasie klar machen ...

Der Amtssekretär
mit dem Blick in den Akten.

Ja ... und wie ist denn die Sache ... was seine Kinder betrifft? ...

Der Polizist.

Hahahaha ... aber das ist eben das Hübsche von dem Manne, daß der sich niemals im Leben hat einschüchtern lassen ... der tut Ihnen noch heute grade so, als wenn die ganze Welt nur für ihn gemacht wäre ... wenn der so für sich auf der Straße hinschlottert, dem können Sie dreiste einen Taler in die schwielige Hand stecken ... der sieht doch Sie gar nicht erst an ... der denkt, den Taler hätt' ihm der liebe Herrgott persönlich aus dem blauen Himmel in den dreckigen Handteller geschmissen ... und er würde immerfort nur dastehen ... und den Taler ansehen ... und vor sich hinlachen, daß unser lieber Herrgott auf eine so große Entfernung so gut treffen kann ... nämlich ... er und der liebe Herrgott ... sonst verachtet der Mann alles ...

Der Amtssekretär.

Und die alte Raschke? ...

Der Polizist
ohne zu hören.

Deshalb behauptet der alte Schubiak auch steif

und feste, daß alles in der Welt so eingerichtet wär', daß am Ende etwas ganz Besonderes ans Licht kommen müßte ...

Der Amtssekretär
heftig.

Und die alte Raschke?

Der Polizist.

Steckt mit dem Alten unter einer Decke ...

Der Amtssekretär.

Und die jungen Raschkeleute? ... wie steht es mit denen?

Der Polizist.

Die ziehen mit dem Alten an einem Strange ...

Der Amtssekretär.

Jawohl ... so lange bis wenigstens die beiden Langfingerpotentaten zum wievielten Male ins Loch spazieren ...

Der Polizist.

Aber ein Verdienst hat der Schurke doch, Herr Amtssekretär ...

Der Amtssekretär.

Jaja ... ich kenne seine Verdienste ... im Protokolle steht es ... ich kenne auch seine Weisheit, die er schon hundertmal zum besten gegeben ... daß die ehrlichen Leute froh sein müßten, daß es den Unehrlichen auch Spaß machte zu leben ... weil doch die Un=

ehrlichen die Sünden der Welt gutmütig auf ihren Buckel nähmen ... verhören ... los ... rasch ... einzeln eintreten! ...

Der Polizist
ruft zur Tür hinaus.

Der P. P. Raschke! ...

Zweite Szene.

Der alte Raschke
spricht schon draußen, indem er am Stocke bedachtsam eintritt.

Na, na ... immer langsam voran ... was hat's denn mit dem P. P. Raschke? ...

Der Amtssekretär.

Sprechen Sie nicht eher, als bis Sie gefragt werden!

Der alte Raschke.

Ich hab' nämlich zu Hause Besenruten liegen ... und hab' nicht viel Zeit ... denn ich bin ein grundehrlicher Mann ... ich verdien' mir mein Bissel ... und wenn Sie auch können dem lieben Gott den Tag abstehlen ... meinetwegen ... stehlen gibt's bei mir nicht ... das mach' ich nicht mit ...

Der Amtssekretär.

Bleiben Sie an der Tür stehen ...

Der Polizist.

Ich hab' seine Taschen untersucht, Herr Amtssekretär ... auch am Leibe hab' ich alles abgegriffen

... er hat nichts bei sich ... gewalttätig kann er nicht werden ...

Der Amtssekretär.

Nun gut ... und die anderen Raschkes sind draußen?

Der Polizist.

Jawohl, Herr Sekretär ... alles Gesindel ist zur Stelle ...

Der alte Raschke.

Alles Gesindel ist noch nicht zur Stelle ...

Der Amtssekretär.

Wieso?

Der alte Raschke.

Oh ... fragen Sie die Rotznasen auf der Straße ums Abc ... ich war niemals Dorflehrer ...

Der Amtssekretär.

Antworten Sie, was Sie gefragt sind ... oder ich lasse Sie sofort abführen ... wer fehlt noch?

Der alte Raschke.

Das geht mich nicht das geringste an ... ich hab' das Gesindel nicht hergerufen ... zuwas hätten Sie denn Ihren Amtsdiener?

Der Amtssekretär.

Wo ist denn Hunnius? ... ich sehe schon ... wir werden ohne den Gendarm nicht auskommen ... heute ...

Der Polizist
der die Tür geöffnet und hinausgesehen hat.
Das Mädel ... die Junge ist noch nicht da ...

Der alte Raschke.
Nun also ... das Mädel ist noch nicht da ...

Der Amtssekretär.
Was ist das für ein Mädel?

Der Polizist.
Rapunzel ... sie heißt Rapunzel ...

Der alte Raschke.
Meine Enkeltochter ... ja ... Rapunzel ist meine Enkeltochter ... das ist die Tochter zu dem, der auch noch nicht da ist ... der aber einmal kommen wird ... und deshalb lebe ich sehr zufrieden ... ich kann sagen ... ich bin augenblicklich sehr zufrieden ... wenn mich jetzt noch ... und ließen mich vollends die Leute vom Amte in Frieden leben ... ja ... aber wenn ich mir einmal eine Forelle fische, gleich ist der gräfliche Fischmeister da ... und wenn ich mir einmal einen Hasen in der Schlinge fange, der mein bissel Kräutich auffrißt ... gleich kommt der Förster ... und wenn ich mir einmal ein Bäumel auflese im Walde ... gleich tritt sich der Gendarm auf meiner Schwelle die Stiefeln ab ...

Der Amtssekretär
brüllt.
Ruhe hier ...

Der alte Raſchke.

Ich weiß ſchon ... im Himmel oben ... vor der Himmelspforte ... ja ... wenn's unſer Herrgott ſieht ... da können Sie aber hübſch buckeln ... aber hier unten, wo bloß der Paſtor oder der Pfarrer die Aufſicht haben ...

Der Gendarm kommt und bringt Rapunzel.

Der Amtsſekretär.

Schließen Sie das Mädel ein ... und kommen Sie ... wir brauchen Sie ... nun alſo ... Der Gendarm mit Rapunzel ab. Raſchke ... Sie ſind beſchuldigt ...

Der alte Raſchke.

Jajaja ... oh mein Gott du du ... beſchuldigt bin ich von oben bis unten ...

Der Amtsſekretär.

Nun leſen Sie einmal vor!

Der Poliziſt.

Der p. p. Raſchke iſt beſchuldigt, den Einbruchsdiebſtahl in dem Dorfkretſcham begangen zu haben ... ſeine Komplicen waren der Sohn und die beiden Frauen ... die Sache iſt ſo zugegangen ...

Der alte Raſchke
dazwiſchenfahrend.

Alles Schwindel!

Der Amtsſekretär
mürriſch.
Halten Sies Maul ...

Der alte Raſchke.
Ich hab' ja keine Zahnſchmerzen ...

Der Amtsſekretär
gedehnt und dringlich.
Wie iſt die Sache zugegangen?

Der alte Raſchke.
Die Sache iſt nämlich gar nicht zugegangen ... wenigſtens ... was mich alten Mann und meinen Sohn anlangt ... Sie müſſen nämlich wiſſen ... daß wir in der Nacht ... und kamen in der Nacht ... in dem tiefen Schnee ... und ſahen überhaupt ... nicht einen Hundeſchwanz konnten wir von der eigenen Naſenſpitze unterſcheiden ... und dachten an gar nichts ... und hatten bloß immerfort Leute mit einem Blendlaternel aus dem Kretſcham oder ſo herausſchleichen ſehen ... ich ſage gleich gutmütig über meinen Sohn ... ſage ich ... was mögen denn die Leute im Schilde führen? ... ſage ich noch gutmütig ... und will mir die Leute doch genau anſehen ... aber weil man doch ſchon keinen Hundeſchwanz unterſcheiden konnte ... das wird doch nicht etwa ein Verbrechen ſein, daß man in der finſteren Schneenacht ... und kann kein Menſchengeſichte genau erkennen ... alſo ich ſage über meinen Sohn ... du ... paß auf ... das

ſind Kujone ... du kannſt mir's glauben ... nu mach' dich auf die Socken ... nu aber fort ... nu fort, was du kannſt ... und wir liefen ... wenn wir uns nicht gleich aus dem Staube machen ... ſage ich ... es war doch eine ſtockbrandfinſtre Nacht, müſſen Sie wiſſen, Herr Amtsaufſeher ... ſehen konnte man keine Naſenſpitze ... und wenn ſie ſo groß geweſen wär' wie eine Poliziſtennaſe ... ja ... nur eben das Blendlaternel ſahen wir immerfort ... und ich ſage zum Jungen noch ... nu aber fort ... nu müſſen wir machen, daß wir heimkommen ... denn wenn uns jemand hier ſieht ... uns armſelige Beſenbinderleute ... nun ... warum glotzen Sie mich denn groß an, Herr Amtsaufſeher ... möchte ich nur wiſſen!

Der Amtsſekretär.

Nein, nein ... das iſt eine nette Geſchichte ... erzählen Sie nur weiter ... da verliert man die Zahnſchmerzen ... ich will Sie gar nicht unterbrechen ... geben Sie die Sache einmal in Ihrer Beleuchtung!

Der alte Raſchke.

Beleuchtung ... Gott ja ... Beleuchtung hatten wir gar nicht ... nur eben das Blendlaternel ... und ich ſage noch gutmütig ... du ... paß auf ... das ſind Kujone ... die wollen ſtehlen ... und nu fort ... und wir liefen ... und wie wir nun liefen und liefen ... da denken die Kujone ... denken doch die Kujone ...

Der Amtsſekretär.

Nun flott ... flott ... flott ...

Der alte Raſchke.

Rufen Sie nur gleich meinen Sohn in die Stube ... und fragen Sie den, ob's wahr iſt ... Plötzlich mit verändertem, mürriſchem Tone. Ich möchte nur überhaupt einmal hören, woher Sie wiſſen wollen, daß das eine nette Geſchichte iſt ... Sie waren doch gar nicht dabei ... oder waren Sie vielleicht gar noch über den Kellerfenſtern in der Schenkſtube ... was ... denn man ſah noch Licht oben ... es war grade zwei Uhr in der Nacht ... da rief ich grade mit lauter Stimme vorm Kretſcham ... nun aber fort ... und da denken doch die Kujone ... ich meinte, daß ſie ſich fortmachen ſollten ... und fangen doch die Kujone auf einmal auch zu laufen an ... und die laufen, was ſie können ... und wir liefen doch auch, was wir konnten ...

Der Amtsſekretär.

Im tiefen Schnee?

Der alte Raſchke.

Nu freilich ... was denn? ... und wie ſie nun mich und meinen Sohn kommen ſehen ... weil ich doch gleich über den Jungen geſagt hatte ... wart' einmal, die Leute haben im Kretſchamkeller eingebrochen ... ſage ich ... und weil wir doch gleich liefen und liefen ... ja ... fingen die Leute auch an ... „nu aber retour" ... und wir nach ... und

oben am Walde ... da ließen ſie ihr Blendlaternel fallen ... und dann ... wie wir immer näher kamen ... ließen ſie auch Flaſchen fallen ... und dann ließen ſie Rollſchinken fallen ... und Würſte ließen ſie fallen ... und alles ließen ſie fallen ... das hatten ſie alles im Schenkkeller geſtohlen ... und waren über alle Berge ... waren ſie fort, die Kujone ... und hatten die Sachen alle liegen laſſen ... ich ſag's grade, wie's wahr iſt ... Herr Amtsaufſeher ... nu möcht ich aber wirklich wiſſen, was Sie eigentlich von uns wollen ...

Der Amtsſekretär.

Das Blendlaternel iſt oben gefunden?

Der Gendarm.

Jawohl, Herr Sekretär ... ich ging den Leuten ſofort nach ... noch in derſelben Nacht ...

Der alte Raſchke.

Da haben Sie's ja ... Sie auch!

Der Gendarm.

Der Wirt ſchickte noch in derſelben Nacht nach mir ... und Friedrich ging mit mir ...

Der alte Raſchke.

Nu kommt's ja 'raus, wer die Sache ausgefreſſen hat ... da wird's wohl ſchließlich noch der Hausdiener und der Gendarm ſelber geweſen ſein!

Der Amtsſekretär.

Der junge Kerl herein!

Der Polizist
ruft ins Haus.
Der p. p. Raschke Sohn vor den Herrn Amtssekretär!

Dritte Szene.

Der junge Raschke
tritt schwerfällig herein. Stotternd.
Aus mir ... aus mir ... ist ... nichts 'rauszukriegen ... ich ... hab' niemals ... niemals können ... ein Wort ... ein Wort richtig aus 'm Halse kriegen ... wenn's hieß ... wenn's in der Schule hieß ..., ich sollte eine Geschichte erzählen ...

Der alte Raschke.
Nu, ist's nicht wahr, Hermann ... wie wir liefen ... und liefen ...

Der junge Raschke.
Alles ... jedes Wort ist wahr ... mein Vater hat ... hat niemals im Leben ... hat mein Vater können ... ein unwahres Wort sagen ... wie wir ... wie wir die Flaschen ... wie wir die Flaschen fanden ... waren sie leer ...

Der alte Raschke.
Nein ... nein ... ach Unsinn ... das kannst du nicht gut sagen ... das wär' zuviel ... zweie ... zweie waren leer ... und zweie ... waren noch voll ... das konntest du nicht wissen ... weil du grade die leeren Flaschen zu packen kriegtest ... denn es war doch eine stockbrandfinstere Nacht ... war es ...

aber es hätt' sich doch überhaupt gar nicht gelohnt, den Leuten erst noch lange nachzulaufen, daß wir den Atem verloren, wenn die Flaschen nicht voll waren, Hermann ... und sie nicht auch die Schinken in den Schnee fallen ließen ... ja ...

Der junge Raschke.

Ach ... ich ... sage ... kein Wort ... kein Wort weiter ... du kannst erzählen ... Vater ...

Der alte Raschke
lustig.

Jajaja ... ich kann besser erzählen ... wenn man immer in der rauchigen Stube sitzt und Besen bindet, fallen einem die größten Tollheiten ein ... und außerdem muß ich meinen Kopf wachhalten ... denn ... mit dem einen Fuße stecken wir immer noch wieder in der Sünde und Schande ... ich sag's der Mutter immer ... was der eine Sohn ist, den ich zuerst mit dem Weibe hatte, der ist ein ... ach ... mag's sein, wie's will ... ich werde hier nicht erst weiter groß reden ... ich habe gesagt, was ich weiß ...

Der Amtssekretär.

Die Weiber! ... Der Polizist öffnet die Tür.

Vierte Szene.

Die alte und die junge Raschke kommen herein, durcheinander weinend und schimpfend.

Die alte Raschke.

Von mir können Sie gar nichts erfahren ... ich hab'

im Bette gelegen ... oh mein Gott du du ... was soll ein armes, gejagtes Weib anfangen, wenn der Mann über die fünfundsiebenzig Jahre ist ... wir haben ein elendes Leben Tag und Nacht ... und wenn's außerdem alle Wege vollends mit Schnee zuschmeißt ...

Die junge Raschke
ausfällig.

Das ist bloß der verfluchtige Wachtmeister, der alle Schuld immer grade auf die ärmsten Leute schmeißt ... an den Hals spring' ich dem Kerle noch einmal ...

Der Amtssekretär
hält sich die Ohren zu.

Liebe Frau ... ich bitte Sie um alles in der Welt ... gebärden Sie sich nicht unsinnig ... mir springt der Schädel ohnehin ...

Die junge Raschke
ohne sich stören zu lassen.

Ins Loch möcht' uns der Kerl bringen ... und obendrein mein Mädel verführen ... denn ein hübscher Kerl ist doch der Gendarm nun einmal ... und die Menschen sollen doch dem Wachtmeister parieren, wie er will ... wenn das nicht meine Tochter ... und gar eine anständige, flinke Katze wär' ...

Der alte Raschke
plötzlich erbost.

Du alte Zottel von Weib ... was heißt das? ...

deine Tochter möcht' er dir verführen? ... Herr Amtsaufseher ... das sind nichts als Lügen ... dieses Weib hat drei Kinder geboren ... und hat auch nicht ein einziges groß gezogen ... nun hören Sie einmal dieses Lügenmaul an ... ihre Tochter ... freilich ... so 'ne Tochter möcht'st du wohl haben ... das glaub' ich ... aber das Mädel ist deine Tochter niemals ...

Der Amtssekretär.

Wen meint Ihr denn überhaupt ... von was redet Ihr denn überhaupt?

Der alte Raschke.

Das Mädel ... die Rapunzel ... soll deine Tochter sein? ... das ist nämlich ... da werde ich Ihnen einmal die Geschichte genau erzählen ... diese Tochter ... die hat ein Mann zurückgelassen ... ein Mann ... der ein Mann war ... und eine Frau ... die eine Frau war ... nicht eine solche Zottel ... ein Mann, der nicht stehlen ging ... gar niemals im Leben ... und der sich nie Flaschen und Speckseiten und Schinken ... ja ... ich will gar nichts weiter hier sagen ... das war ein Mann, der die Besenbinderei satt hatte ... jung, wie er war ... wie gar sein Weib gestorben war ... ja ... das war ein Mann ... der dachte ... warum sollte ich denn immerfort angeschmiedet sitzen, wie ein Sträfling auf der Holzbanke und Ruten binden ... die Welt hat ja keine Mauern ... ich werde einmal sehen, ob ich nicht auf irgendeinem Wege das Glück

finden kann ... 'naus war er ... das Mädel ließ er ... und dieses Mädel ...

Der Amtssekretär.

Ja eben ... nun ... was ist mit dem Mädel?

Der alte Raschke.

Das Mädel ist des Mannes Tochter ... der mein Jüngster war ... und der über mich sagte ... Vater, sagt' er über mich ... mein junges Weib ist tot ... ich zieh' in die Welt 'naus' ... Ihr haltet mir das Mädel hübsch vom Ungeziefer reine ... ich will das Glück suchen ... Ihr wartet auf mich ... ich komme wieder ...

Der Amtssekretär.

Bringen Sie Rapunzel!

Der alte Raschke.

Ach, du mein lieber, himmlischer Vater ... lieber, guter Herr Amtsaufseher ... das ist aber ein liebes, folgsames Ding ... das haben wir behütet ... Gott Strambach ... das haben wir immer behütet ...

Fünfte Szene.

Rapunzel wird vom Gendarm hereingeführt.

Der Amtssekretär.

Hunnius ... wo bringen Sie das Mädel her? ... bringen Sie das Mädel aus der Fabrik? ...

Der Gendarm.

Nein, Herr Sekretär ... das Mädel war heute nicht in der Fabrik ... und der Torschließer sagte mir, sie wäre auch gestern nicht in der Fabrik gewesen ... überhaupt sagten die Leute, Rapunzel liefe dem Ausländer schon grade nach wie ein Hundel ... aber unten im Wirtshause hab' ich sie doch nicht finden können ... ich hab' sie erst aus der rauchigen Spelunke oben am Busche 'rausholen müssen ... da war sie mutterseelenalleine in der Besenbinderstube ... und tanzte und lachte ... und machte allerhand Zeug für sich ... nämlich ... zuerst hab' ich sie eine Weile durch's Fenster beobachtet ...

Der Amtssekretär

ergreift das Seidentüchel vom Tisch.

Wo ist das Seidentüchel her?

Rapunzel

in Aufregung.

Das hat mir mein Vater gekauft ...

Der Amtssekretär.

Wer ist dein Vater?

Rapunzel

lacht verlegen.

Ich hab' keinen Vater ... der Vater ist in der Fremde ... der Vater ... ja ... sag' du's ihm doch, Großvater ...

Der alte Raſchke.

Der richtige Vater ... das iſt eben der, der in die Fremde gegangen iſt ...

Rapunzel.

Nun weiter ... du ſagſt doch immer noch was ...

Der alte Raſchke.

Ich erzähl's ihr immer, Herr Amtsaufſeher ... daß ihr Vater in die Welt gegangen wär', das Glück ſuchen oder ſo ... weil wir doch einſtweilen noch immer nur armſelige Beſenbindersleute ſind ...

Rapunzel.

Nun alſo ... und alſo hab' ich einſtweilen keinen Vater ... da iſt der Großvater mein Vater ...

Der Amtsſekretär.

Das Tüchel hat dir alſo dein Großvater gekauft? ... weißt du das aber auch genau?

Rapunzel.

Jawohl ... das weiß ich ganz genau ...

Die junge Raſchke.

Herr Jeſus ... da ſag's doch, Mädel ... du biſt doch ſonſt nicht ſo auf's Maul gefallen ... da ſag' doch gleich alles ...

Rapunzel ſchweigt.

Der Amtsſekretär.

Nun?

Rapunzel.

Weiter weiß ich nichts ...

Der Amtssekretär.

Wieso hat der Alte das Tuch gekauft?

Rapunzel.

Ich kam aus der Fabrik ... ich bin doch immer den ganzen Tag unten im Zackentale in der Fabrik ... und da ist er eben unterdessen zum Kaufmann gelaufen ... und er wird sicher gelacht haben, der alte Vater ... wie er's immer macht ... nämlich ... immer muß er seinen Spaß mit mir treiben ... manchmal legt er sich auf den verräucherten Backofen in unserer Stube ... und wenn ich im Finsteren aus der Fabrik heimkomme, da tut er, als wenn gar niemand drinne wär' ... und brummt bloß ... und da merk' ich's erst ... ja ...

Der Amtssekretär.

Also ... ich weiß schon ... gesehen hast du's also nicht, wie er das Tuch gekauft hat?

Rapunzel.

Jesus ... Jesus ... der Großvater hat's doch erzählt ... da werd' ich's doch wissen ...

Der Gendarm.

Ich hab' noch etwas sehr Wichtiges zu vermelden, Herr Sekretär ...

Der Amtssekretär.

Nun los, Hunnius ...

Der Gendarm

kramt eine Reihe Schmucksachen vor dem Amtssekretär aus aus einem Schnupftüchel.

Sachen ... wie man sie nicht sieht ... solche Sachen haben die Leute ... Sachen ... wie sie die Gräfin nicht hat ... solche Sachen haben die Leute ...

Der alte Raschke

starrt plötzlich auf.

Was für Sachen? ... welche Leute? ...

Der Gendarm.

Eine Kette ... über und über funkeln tut sie ... ein Ring ... funkeln tut er ... ein Armband ... eine Brosche ... na ... über und über funkeln tut sie ... alles das gefunden ... bei wem? ... damit trieb das Mädel oben in dem Rauchloche vor einer Spiegelscherbe und so einsam ihr Wesen ... und wollte es schnell in ihre Fabriktasche verstecken, wie ich unverhofft in die Stube trat ...

Der Amtssekretär.

Wie? ... gefunden? ... bei wem?

Der Gendarm.

Ja ... ich kann's nicht anders sagen ... und kann's selber noch nicht glauben, bei wem ...

Der alte Raschke

starrt immerfort auf die Schmucksachen.

Nun Jesus ... Jesus ... bei wem?

Die alte Raschke
heulend.

Wir sind armselige Besenbindersleute immer gewesen, Herr Amtsaufseher ... ich sag's Ihnen ... der Mann ist fünfundsiebenzig Jahre alt geworden ... und hat sich ein Leben lang im Staube gemüht ... und ich hab' mir die Wimpern von den Augenrändern 'runtergeflennt ... und hab' immer nur mit dem Wasserkruge und mit einer vertrockneten Brotkruste in den Händen im Leben gestanden ...

Der Amtssekretär gibt dem Gendarm einen Wink.

Der Gendarm
hält Rapunzel am Arm fest und sagt zu den anderen Raschkes.

Nun vorwärts!

Der Amtssekretär.

Ins Amtsgefängnis!

Der alte Raschke.

Ein Balken könnte mir nicht toller auf den Schädel schlagen, Herr Amtsaufseher ... Mädel ... Er hat sie plötzlich am Hals gepackt. Nu red'st du auf der Stelle ... sonst erwürg' ich dich ... wo kommen die fremden Sachen her?

Rapunzel.

Erwürg' mich ... kein Laut kommt aus der Kehle ...

Der alte Raſchke
hat ſie wieder losgelaſſen.

Jeſus ... Jeſus ... laſſen Sie mich noch einmal die Sachen anſehen ... aber halten Sie ſie feſte ... daß ſie nicht etwa gar verzaubert ſind ... und fortfliegen ... und ich muß dann wieder büßen ... nein ... das ſind aber Sachen!

Die alte Raſchke
weinend.

Das hat der Vater davon, daß er das Mädel immer in Zucht gehalten hat, als wenn ſie eine Engliſche wär' ... und immer nur wartet ... und immer nur wartet ...

Der alte Raſchke
während alle Raſchkes vom Gendarm und Poliziſten hinausgeführt werden.

Führt mich nur ruhig ins Amtsgefängnis ... immerzu ... ich werde das aushalten ... ich bin längſt wieder bei Verſtande ... das iſt ſogar den Heiligen vorgekommen, daß allerlei verführeriſche Dinge vor ihren Augen tanzten ... der Menſch muß die Verſuchungen geduldig ertragen ... und muß warten ... Moſes hat vierzig Jahre gewartet ... warum ſollte ein armſeliger Beſenbinder ... ich bin doch erſt fünfundſiebenzig Jahre ... nein, Rapunzel ... was wird denn aber über dich der Vater ſagen ... wenn der endlich heimkommt ...

Die Raſchkeleute von Gendarm und Poliziſt begleitet ab.

Der Amtssekretär

nimmt einen Taschenspiegel heraus und betrachtet sich eine Weile drin, schneidet einige Gesichter und horcht.

Es klopft.

Herein!

Sechste Szene.

Der galonierte Diener tritt ein.

Der Amtssekretär starrt ihn wie eine Erscheinung an.

Der Diener

feierlich.

Seine Gnaden ... Herr Johannes Habundus ...

Der Amtssekretär

reißt sich die Binde vom Gesicht und schnellt in die Höhe.

Aha ...

Der Diener

gewichtig.

Seine Gnaden lassen den Herrn Amtssekretär um die Gewogenheit bitten, im Gasthause sein Mahl mit ihm zu teilen ...

Der Amtssekretär

sich verbeugend, ähnlich wie im zweiten Akt im Traume.

Seine Gnaden speisen von goldenen Tellern ... jawohl ... jawohl ... jawohl ...

Der Diener ab.

Siebente Szene.

Der Amtssekretär

ruft zum Fenster hinaus.

Polizist ... Polizist ... lassen Sie den Gendarm

die Raſchkeleute allein transportieren ... kommen Sie raſch zurück ... kommen Sie raſch zurück ...

Nach kurzem erſcheint der Poliziſt atemlos.

Der Poliziſt.

Was gibt's denn, Herr Sekretär?

Der Amtsſekretär.

Seine Gnaden, Herr Graf Johannes Habundus, haben die Gnade gehabt, mich zum Diner zu laden ... fort mit der Binde ... Er wirft ſie beiſeite. Geben Sie mir meinen ſchwarzen Rock ... und den weißen Schlips ... und begleiten Sie mich ... dieſer Edelmann ſchreitet durch unſer Dorf mit zwei Dienern hinter ſich ... da müſſen wir auch unſere Amtswürde wahren ... alſo bitte ... Sie gehen zehn Schritt hinter mir ... ich werde natürlich das Diner eſſen ...

Der Poliziſt.

Oh ... ich verſtehe ... natürlich nur amtlich ...

Der Amtsſekretär.

Jawohl ... nur amtlich ... denn ich werde den geheimnisvollen Herrn dabei gehörig ſondieren ... verſtehen Sie? ...

Er hat ſich zum Gehen angetan und ſchreitet jetzt zur Tür.

Der Poliziſt.

Alſo ... in voller Haltung, Herr Amtsſekretär ... ich ſchreite zehn Schritt hinter Ihnen ...

Er reißt die Tür auf.

Der Amtssekretär schreitet gewichtig hinaus.

Der Polizist
zählt.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn ...

Dann mit einer soldatischen Bewegung ebenfalls ab.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt.

Besenbinderstube. Durch die Fenster fällt die späte Sonne.

Erste Szene.

Prinzessin Trull

kommt mit einem Bettelsack für sich lachend herein, geht bis an den Tisch und fängt an auszupacken. Es sind hauptsächlich alte Brotkanten, ein paar Rüben und rohe Kartoffeln.

Da ... eine Ananas aus Kalifornien ... ein schöner Apfel aus Brabant ... ein Fisch aus dem See der Fröhlichkeit ... hihihihihihihi ... Sie blickt sich um. Warum ist denn in diesem Gemache alles so still? ... warum kommt denn mein Minister nicht? ... warum kommen denn meine Hofdamen nicht? ... hihihihihihihi ... ich bin doch die Prinzessin Trull ... ich bin doch die Prinzessin von Araukanien ... Sie kramt tiefer in ihrem Bettelsack herum und entnimmt daraus das verschmutzte, goldgerahmte Bild. Hier ist doch Majestät, mein Vater ... oh weh ... es ist bitter kalt draußen ... die Scheibe ist ganz angelaufen ...

Sie fängt das Bild wieder an mit ihrem Ärmel zu putzen.

Zweite Szene.

Die ſchneidende Totentanzmelodie ſingt wie aus weiter Ferne.

Prinzeſſin Trull
lauſchend und ſogleich wie mit dem unſichtbaren Muſikanten ihr Spiel treibend.

Ija ... du Schelm ... einmal kam ein Admiral ... und einmal ein General ... und einmal ein Krösus ... und einmal ein Spielmann ... und ein Graf kam ... und ein Obſthändler kam ... und ein junger Kapitän kam ... Schelm du ... ich habe mir meinen Kleidſaum zerriſſen ... warte noch einen Augenblick ... ich muß erſt alles wieder feſtbinden ... aber du biſt ein feiner Violiniſt ... und ich bin des Königs von Araukanien ſchöne Tochter ... Sie beginnt ſich nach der Melodie zu drehen. Und die Luft iſt von Goldſtaub ... meine ſchönen Hände ſind von Gold und Glanze ... in meiner Prinzeſſinnenkemenate muß doch alles von Gold und Glanze ſein ... die Decke iſt von Golde ... die Diele iſt von Golde ... wer ſoll ich ſein, du Schelm? ... ich fuhr einmal auf einem Prunkſchiff durchs blaue Meer ... war es blau oder grün ... oder purpurn wie Blut? ... durch Waſſerberge ... heidi ... Sie iſt vom Tanzen ganz atemlos geworden und bleibt ſtehen. Kein Ding kann bleiben ... alles läuft viel ſchneller wie auf Kinderfüßchen ... viel ſchneller ... jetzt muß ich mich hier auf den goldenen Prunkwagen ſetzen ... ich habe keinen Atem ... eine ſehr feine Dame braucht

keinen Atem zu haben ... Sie hat sich einen Augenblick auf die Kiste niedergelassen. Hihihihihihihi ... oh Sie Schelm ... Ihre Melodie klingt süß ... Schelmchen ... Schelmchen ... Sie hängt sich wie um den Hals des unsichtbaren Musikanten, als wenn sie ihn küßte und ihn an den Tisch zöge. Ich habe mich im Freien ergangen ... Sie zeigt auf die Rüben und Kartoffeln auf dem Tisch. Ich habe eben in den königlichen Gärten Früchte gebrochen ... ich muß dir ein Geheimnis anvertrauen ... ich trage nämlich die ganze Herrlichkeit auf meinem Buckel ... wie die Schnecke ihr Haus ... Schelmchen ... in mein Königreich kann niemand Bresche legen ... hihihihihihihi ... Sturmstöße draußen beim Dunkelwerden.

Eine Stimme
ruft in der Ferne.

Johannes Habundus ist da ...

Prinzessin Trull.

Wer? ... Sie geht ans Fenster und öffnet es. Da ... läuft ein Trödler unten ... der goldene Äpfel oder Pfirsichen im Korbe hat ... die Leute, die hier leben ... die hier etwas erwarten ... scher' dich fort ... er hat unten auf der Straße zwischen der Schenke und der Kirche schon ein paarmal gerufen ... Sie guckt gespannt hinaus. Bleib draußen, Verführer ...

Die Stimme
ruft schwächer.

Johannes Habundus ist da ...

Prinzessin Trull.

Ach ... pfui ... gehe du nur weiter ... jetzt ist er um das Schulhaus schon ganz verschwunden ... der Tor ruft und ruft ... und keine Antwort kommt ...

Dritte Szene.

Rapunzel kommt.
Prinzessin Trull macht ihr tiefe Komplimente.

Rapunzel

während sie sich aus dem Ofenröhr ein Töpfchen kalten Kaffee einschenkt und hastig trinkt.

Prinzessin ... laß mich heute ungeschoren ... und setz' dich auf deine Kiste! ... 's ist gut, daß die Sonne untergeht ... denn lange werde ich mir heute die Welt nicht mehr auswendig besehen ... ich hab' die anderthalb Tage im Amtsgefängnis kein Auge zugetan ... ich möchte nur wissen, was das überhaupt für Narrenspossen sind ... Sie macht Feuer im Ofen. Warum muß denn der Mensch grade die Nase nach vorne haben ... und warum muß denn der Mensch durchaus immer was Besseres sein wollen ... Sie geht ans Fenster und will es schließen. Was ruft der Kerl? ... ich will mit keinem Fremden mehr was zu tun haben ... gar 'nichts ... draußen bleibt er ... Sie schließt das Fenster. Wenn er mich nur ins Amtsgefängnis locken will ... mich bringt jemand bloß einmal in Versuchung ... und nicht wieder ... Sie richtet sich ihr Lager her. Ausschlafen will ich

... Sie hat ſich wieder ihr Lumpenlager hergerichtet, den Stuhl umgekehrt, mit etwas Stroh als Kopfkiſſen, und wirft ſich auf das Lager. Und wenn ich auch zehnmal im Schmutze leben muß ... ſchlafen ... tut man, wo in der Luft die hellen Schmetterlinge fliegen ... ſo leiſe geht's und ſo reinlich geht's da zu ... alſo ...

Prinzeſſin Trull

in ganz mitleidigem Tone, von der Kiſte aus, wo ſie wieder das Bild ihres Vaters putzt.

Liebe Hofdame ... Ihr habt Kummer ...

Rapunzel

halb ſchlafend.

Ach ... nichts weiß ich ... nichts ſage ich ... laß mich ...

Die Stimme

draußen klingt heller.

Johannes Habundus iſt da ...

Rapunzel

einſchlafend.

Stille ... ſchließ die Tür zu ... das iſt ein Betrüger ... der die Leute narrt ...

Vierte Szene.

Die alte Raſchke erſcheint, genau ſo aufgebracht wie Rapunzel. Sie geht auch ſofort ans Rohr zum Kaffeetopf und trinkt.

Prinzessin Trull

winkt gnädig mit ihrer Hand von ihrem Platze aus.

Guten Abend ... liebe Hofdame ... nun füllt sich wieder mein Königreich ...

Die alte Raschke.

Jaja ... das Königreich von den unverschmierten Ofenritzen ... das wird sich bald wieder füllen ... sie werden wohl die Raschkeleute alle wieder fortlassen ... denn sie können selber nicht draus klug werden ... die Beamten ... nur gut, daß das Mädel wenigstens das Feuer aufgezündet hat ... daß hier warm wird ... du machst's gescheiter wie wir ... wir warten und warten ... und kommen schließlich ins Amtsgefängnis ... du bleibst lieber gleich auf deiner alten Holzkiste sitzen ... und die Zeit vergeht auch ...

Prinzessin Trull

sehr mitleidig.

Jawohl, gnädige Frau ... die Zeit geht auch ohne Uhren ... nichts wird je bleiben ...

Die alte Raschke.

Ich ersehne mir, weiß Gott, auch das Reich, wo die Sonne nicht untergeht ...

Prinzessin Trull

ganz preziös.

Und die Minister? ... wo bleiben meine Minister?

Die alte Raschke.

Die Mannsleute werden wohl auch gleich da sein

... nachweisen können sie uns nichts ... und wenn sie sie noch so sehr im Zickzack hin und her jagen ... von den gestohlenen Sachen im Schenkkeller will ich gar nicht reden ... um die Sachen handelt sich's überhaupt gar nicht mehr ... aber wenn auch das Mädel die Schmucksachen hat ... kein Mensch kann draus klug werden ... und wenn die Beamten schon nicht draus klug werden können ... ein Bestohlener, der etwa gekommen wäre und hätte gesagt, die Schmucksachen sind meine ... niemand hat sich eingestellt ... Sie rüttelt plötzlich an der schlafenden Rapunzel. Eine rechte Tracht wirst du kriegen ... und ich geb' sie dir jetzt ... weil der Großvater noch nicht heim ist ... wirst du's jetzt etwa auch deiner Großmutter nicht sagen? ... Mädel ... ich schlag' dich doch rechts und links ...

Die Stimme
von draußen klingt ganz nahe.

Johannes Habundus ist da ...

Rapunzel
völlig verschlafen.

Großmutter ... ich weiß nichts ... ich fühl' nichts ... ich höre nichts ... laß mich ... schlafen tut man, wo die Schmetterlinge fliegen ... und wo's reinlich zugeht ...

Die alte Raschke
hat Rapunzel sofort losgelassen und horcht.

Das wird doch nicht etwa der feine Herr sein, der

mit zwei Dienern hinter sich im Dorfe alles besieht, und vor dem der Amtssekretär und der Polizist immerfort nicken wie Hampelmänner ...

Fünfte Szene.

Die junge Raschke

kommt auch im Zorn mit dem jungen Raschke.

Bloß um den Wahnsinn mit dem anderen Sohne und dem Mädel handelt sich's ... aber wenn's die Leute auf dem Amte nicht 'rauskriegen ... ich und du und die Großmutter werden's erst recht nicht 'rauskriegen, wo das nichtsnutzige Mensch die Goldsachen her hat ... aber so weit muß es ja kommen ... bis zum Amtsgefängnis muß es ja kommen ... der alte Mann hat doch nun einmal den Wahnsinn im Kopfe ... und macht schließlich die junge Krähe auch noch zum Affen ...

Sie stößt mit dem Fuße an das Lager der Rapunzel.

Hüt' dich nur, Biest ... daß ich dir nicht noch eins draufgebe ... das wird aber ordentlich ... Gnade Gott, daß sie einstweilen nichts gefunden haben ... und daß wir 'raus sind ...

Der junge Raschke

nur mit einem Anflug von stottern.

Das Glauben und das Hoffen und Erwarten ... da hat der Vater ... das Glauben und das Hoffen und Erwarten ... laßt mich ... und redet kein Wort weiter ... ich ... will schlafen ...

Die junge Raſchke

ſteht auch am Röhr und trinkt Kaffee.

Gnade Gott ... daß ſie einſtweilen nichts gefunden haben ...

Der junge Raſchke

mit der alten und der jungen Raſchke um den Kaffeetopf.

Was ſollten ſie denn auch ... gefunden haben ... wir finden ja auch nichts weiter ... die Scherben liegen im Miſtloche ... die Schinken ſind fort ... der Wein iſt verſoffen ... na ... ſchlafen ... will ich ...

Die junge Raſchke

zur Tür gehend. Zur Prinzeſſin Trull.

Nun ... alte Hexe ... ich dächte, du fändeſt jetzt auch in dein Loch ... ſcher' dich in deine Bodenkammer ...

Prinzeſſin Trull hat ſich ſcheu erhoben und ihr Bild wieder unters Tuch verborgen.

Der junge Raſchke.

Hier ... bleibſt du, Weib ... wir kriechen in Mutters Bette ...

Die junge Raſchke.

Meinetwegen auch ... die Mutter kann auf der Bodenkammer ſchlafen ... 's ſchläft ſich in unſerem Bette oben grade ſo gut, wie in dem alten morſchen Kaſten hier ... wenigſtens daß hier ein biſſel überſchlagen iſt ... habt Ihr's gehört, Mutter ...

draußen auf der Dorfſtraße ſchreit immerfort ein Mann, der goldene Äpfel und Pfirſichen im Korbe hat ...

Der junge Raſchke iſt in das Bett gekrochen.

Die alte Raſchke
während ſie mit Prinzeſſin Trull abgeht.

Ach, du liebe Zeit ... jetzt, wo ich dreiundſiebenzig Jahre bin ... jetzt glaub' ich an keine goldenen Äpfel und an keine Pfirſichen mehr ... komm, Prinzeſſin ... komm' ins Bette auf die Bodenkammer ... wo der Winterſturm durch die Dachbretter ein Schlaflied pfeift ... auf dem Amtsgefängnis hab' ich kein Auge zugetan ... wenn wir zwei alten Hutzeln ohne Zähne beieinander liegen, wärmen wir uns und verſchlafen alles ...

Beide ab.

Die Stimme
von draußen leiſe hörbar.

Johannes Habundus iſt da ...

Die junge Raſchke
die jetzt auch halbbekleidet ins Bett geſtiegen iſt, während der junge Raſchke ſchon ſchnarcht und ſich ſchon das Bett über die Naſe gezogen hatte, fährt noch einmal auf.

Ach ... brüll' zu ... meine Augen ſind blöde ... und ich bin jetzt taub ... Sie droht mit der Fauſt noch einmal nach Rapunzel hin. Wart nur, Mädel ... wenn mir's nicht die Augen mit Gewalt zuzög', daß ich ſie nicht mehr aufhalten kann ...

da beſäh'ſt du heute noch was ... Während ſie einſchläft. Wo das Mädel bloß die ſchönen Goldſachen her hat? ... möcht ich bloß wiſſen ...

Sechſte Szene.

Die Beſenbinderſtube iſt nächtlich geworden. Und die Elemente beginnen ſich um die Hütte zu beleben. Sturmſtöße, darein die Totentanzmelodie mit ſchneidendem Geigenton ganz ferne aufwacht. Dann und wann immer wieder.

Der alte Raſchke macht behutſam die Tür auf. Er kommt mühſelig hereingehumpelt.

Die Stimme
von draußen ruft.

Johannes Habundus iſt da ...

Der alte Raſchke
indem er einen Lichtſpan anſteckt.

Draußen bleibt er ... führe uns nicht in Verſuchung ... denn niemand kann überhaupt genau wiſſen, wie das alles manchmal ſo zugeht ... geſtanden hat ſie's nicht ... und geſtanden hab' ich's nicht ... denn ich bin ein armſeliger Menſch ... ich bin aus dem Hundegeſchlecht ... und wenn ein Menſch hungert und darbt, iſt er kein Menſch, ſondern ein Vogel ... und muß ſehen, daß er auf die Bäume klettert und ſich Nahrung ſucht ... und iſt er kein Menſch, ſondern eine Spinne ... die die Hände der reinlichen Leute zerdrücken möchten ... ja ... und muß doch ſehen, daß ſie ihre Netze ſtellt ... und ſich einen Haſen einfängt ... wenn's

sonst nicht mit natürlichen Dingen zugeht ... denn den lieben Gott bestehlen wir doch alle ... aber der rennt nicht gleich zum Amtssekretär ... der muß sich's von Mensch und Vieh gefallen lassen ... der lacht womöglich noch drüber ... also ... warum sollte das Mädel nicht Sachen haben, so viel sie will ... die Ketten und die Ringe und alles haben sie ihr einstweilen zwar abgenommen ... sie begreifen es nicht ... wenn sich aber ein Bestohlener durchaus nicht einfindet ... Er nimmt auch den Kaffeetopf und trinkt. Antun konnten sie ihr gar nichts ... und mir haben sie erst recht nichts antun können ... denn ich hab' weder gestohlen, noch eingebrochen ... das bringt der eine Sohn ganz alleine fertig ... außerdem konnte überhaupt von der ganzen Schenkkellergeschichte kein Mensch mehr was wissen ... ich selber konnte ja nicht einen Hundeschwanz von der eigenen Nasenspitze unterscheiden ... geschweige Hausknechte und Gendarme.

Siebente Szene.

Der Fremde

hat die Tür leise geöffnet und steckt den Kopf herein. Leise.

Johannes Habundus ist da ...

Der alte Raschke

ganz für sich, unter seinen grauen Augenbürsten·mürrisch hervoräugend.

Wer? ... das muß ein Händler sein ...

Johannes Habundus
tritt vorsichtig herein.
Goldene Äpfel ... Pfirsichen ...

Der alte Raschke.
Draußen bleiben Sie!

Johannes Habundus
einschmeichelnd.
Da ... da ... nehmt doch ...

Der alte Raschke.
Was ... goldene Äpfel ... ich brauch' keine goldenen Äpfel ...

Johannes Habundus.
Nehmt doch ...

Der alte Raschke.
Was sollten einem alten fünfundsiebenzigjährigen Manne noch goldene Äpfel? Johannes Habundus sieht sich neugierig um. Was wollen Sie denn hier? ... es ist sinkende Nacht ... es wird Schlafenszeit ...

Johannes Habundus.
Es ist kaum Abend ... Ihr schlaft früh ...

Der alte Raschke.
Wir werden doch nicht erst noch Licht verbrennen ... Traumlicht kost't nichts ... Johannes Ha-

bundus geht neugierig durch das Zimmer. Der alte Raſchke ſteht noch immer auf demſelben Platze und rührt ſich nicht. Für ſich. Das möcht' ich nun aber wirklich wiſſen, was der Kerl hier will? ... wer ſind Sie denn?

Johannes Habundus.

Ein fremder Händler ... nehmen Sie doch einen goldenen Apfel ...

Der alte Raſchke.

Da hätte ich wirklich noch keine Zeit, mit goldenen Äpfeln zu ſpielen ... ich habe einſtweilen noch an anderes zu denken ...

Johannes Habundus
lacht für ſich.

Und die Menſchen alle ſchlafen ...

Der alte Raſchke.

Laſſen Sie die ruhig ſchlafen ... da ſtehlen ſie nicht ... ich ſchlafe noch nicht ... ich wache ... denn wachſam bin ich immer ... Für ſich. Ich getrau' mich nicht, den Kerl geradezu anzureden ... er ſieht zwar ſehr lieblich aus ... Mutter ... die Mutter iſt oben auf dem Boden? ... das Faulenzerpack hat ſich wieder in die warme Stube gelegt? ...

Johannes Habundus hat ſeinen Korb abgeſtellt.

Der alte Raſchke
den Fremden beobachtend.
Der läuft auf Zehen, wie der Verſucher ...

Johannes Habundus
hat ſich über Rapunzel gebeugt, ihr leiſe zuflüſternd.
Johannes Habundus iſt da ...

Der alte Raſchke.
Was wollen Sie denn überhaupt von dem Mädel? ... was wollen Sie denn von der Rapunzel? ...

Rapunzel
im Traume.
Erzähl' mir wieder die Geſchichte, Großvater ... ich höre ...

Der alte Raſchke.
Die ſchläft nämlich gar nicht ... die iſt wie der Großvater ... wenn die die Augen zumacht, da ſieht die erſt ſcharf ... denn nämlich ... wie ich's Ihnen grade ſage ... mit einem Fuße ſtecken wir immer noch wieder in der Sünde und Schande ... ja ... ich ſag's der Mutter immer ... der eine Sohn, den ich zuerſt mit meinem Weibe hatte ... das iſt ein Halunke ... ein Klotz ... ein Dieb ... hahahaha ... aber mit dem anderen Fuße ... ach was ... was geht das Sie an ... Für ſich. Der Mann ... mit dem Manne könnte ich, weiß Gott, einmal ganz offen reden ... der ſieht ſehr lieblich aus ...

Johannes Habundus steht in der Stubenmitte und blickt starr an die Decke.

Der alte Raschke
ruft leise.

Rapunzel ... Rapunzel ...

Rapunzel
im Traume.

Erzähl' mir doch wieder die Geschichte, Großvater ... ich höre ...

Der alte Raschke.

Wenn doch wenigstens Rapunzel aufwachte ... aber nein ... zu was auch ... sie muß morgen zeitig in der Fabrik sein ... da muß sie jetzt schlafen ... darauf habe ich immer gehalten ... und darauf werde ich auch heute halten ... ja ... Wieder für sich. Und werde tun, als wenn mich der Mann nichts anginge ... der Mann hat eine wunderbare Stimme ... und tut mir durchaus nichts ... wenn er sich hier umsehen will ... warum denn nicht ... da kann ich mich unterdessen auf die Bank hier legen ... denn ich habe die zwei Nächte im Amtsgefängnis nicht ein Auge zugetan ... Er beobachtet den Fremden. Nein, nein, nein ... hinlegen paßt sich jetzt nicht ... Er prüft neugierig den Korb, den Johannes Habundus auf die Kiste gestellt hatte. Und solche Ketten und Ringe hat dieser Mann auch ... vielleicht hat dieser Mann gar die schönen Sachen der Rapunzel zu-

gesteckt ... wie schreit er immer? ... Johannes ... Habundus ... Johannes ... Habundus ... na da ... ach, du meine Güte ... gar Seine Erlaucht ein Graf ... nein ... das wäre doch nicht möglich ... werde du nur rapplig, alter Besenbinderschädel ... Versuchungen habe ich immer kräftig widerstanden ... Johannes ... Johannes ... tue, alter Grauschimmel von geplagtem Besenbinder, als wenn dich ein Johannes nichts anginge ... Seine Erlaucht, ein Graf ... und heißt Johannes Habundus ... reich genug säh der aus ... das Glück könnte dem schon begegnet sein ... nun also ... da werde ich mich doch nicht etwa jetzt auf die Ofenbanke strecken und schlafen ... wenn auch der Mann einstweilen durchaus nicht zu mir sprechen will ... wenn der Mann bloß immerfort zum Fenster 'nausstarrt ... starre nur zum Fenster 'naus ... ich gehe unterdessen zu meinem alten Stuhle hier ... und setz' mich ruhig nieder ... denn müde bin ich heute ... da mache ich für eine Weile ruhig meine Augen zu ...

Johannes Habundus steht noch immer abgewandt, zum Fenster hinausstarrend.

Der alte Raschke

macht die Augen sofort wieder auf. Scharf nach Johannes Habundus beobachtend.

Ich weiß nicht ... es wird mir sehr sausend zumute ... es wird mir sehr purzelig zumute ... richtig, als wenn auf einmal alles Kinder in dieser Stube wären ... ja ... als wenn ich zum Bei-

ſpiel ein Kind von dieſem feinen Manne wär' ... ach, Unſinn ... höchſtens könnte ich doch der Vater zu dem feinen Manne ſein ... Sohn ... oder Tochter ... oder Vater ... oder Mutter ... das iſt von oben nach unten und von unten nach oben immer alles dasſelbe ... nur ja ruhiges Gemüte und Geblüte jetzt ... alſo ... Johannes Habundus ... ich fühl's immer deutlicher in meinem Blute kreiſen ... wart' nur, Bürſchel ... Er ſchwippt mit den Fingern. Jetzt fängt's doch an, im alten Beſenbinderſchädel aufzugehen ... pſt ... laſſen wir den Grafen ruhig zum Fenſter 'nausgucken, ſo lange er nicht in die Stube ſehen will ... der Mann iſt von ſelber hereingetreten ... der Mann hat ſo gütig zu mir geredet, als ſpräch' er zu ſeinem Vater ... mag der Mann jetzt mit ſich auszumachen haben, was er will ... mag der feine Mann geſehen haben, daß wir noch immer mit einem Fuße in der Sünde und Schande ſtecken ... jajajajaja ... jetzt begreife ich die ganze Schikane ... jetzt ſehe ich auf einmal ganz klar ... das iſt nämlich ein Johannes Habundus, den ich ſehr genau kenne ... alſo rühre ich mich nicht ... fünfundſiebenzig Jahre hab' ich's ausgehalten ... jetzt werde ich doch die zwei Minuten noch aushalten können ... und wenn mein jüngſter Sohn ... der Johann ... gleich Seine Erlaucht, ein Graf, wär' ... und ich bin bloß der alte, armſelige Beſenbinder ... da werd' ich ihn noch lange nicht bitten ... und wenn's mich gleich ſchmeißt, als wenn jetzt die Glückſeligkeit

kein Ende mehr nähm ... hahahahaha ... ich bin und bleibe doch der Vater zu dem Grafen ... und was ein guter Sohn iſt, der wird ſchon von ſelber zum Vater kommen ... hahahaha ... 's iſt der Johann ... jetzt kenn' ich ihn ganz genau ... 's iſt der Johann ... hahahaha ... nun kann ich ruhig ſitzen und warten ... und auf meine Knie trommeln vor Ungeduld ... der Korb iſt von lauter goldenen Äpfeln voll ... Er hat tändelnd zwei goldene Bälle ergriffen, jeden in eine Hand. Der Graf iſt jetzt zu ſeinen Bettelleuten heimgekommen ... die Sonne ſcheint wunderbar ... ich bin ſchon wie im Traume ... ich bin ſchon wie im Traume ...

Achte Szene.

Die feine, ſchneidende Totentanzmelodie wird wieder eine Weile aus dem Sturm lebhafter hörbar.

Johannes Habundus

dreht ſich langſam um. Blickt eine Weile verſunken den ruhenden Alten an. Geht zögernd näher. Und flüſtert dem Alten ins Ohr.

Johannes Habundus iſt da ...

Der alte Raſchke rührt ſich nicht mehr. Johannes Habundus ſteht noch eine Weile verſunken. Dann ruft er leiſe und eindringlich.

Rapunzel ... Rapunzel ſchläft weiter. Wach' auf, Rapunzel!

Neunte Szene.

Rapunzel

reibt ſich die Augen.

Ich bin wach ...